



**AgEcon** SEARCH

RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

*The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library*

**This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.**

**Help ensure our sustainability.**

Give to AgEcon Search

AgEcon Search

<http://ageconsearch.umn.edu>

[aesearch@umn.edu](mailto:aesearch@umn.edu)

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

*No endorsement of AgEcon Search or its fundraising activities by the author(s) of the following work or their employer(s) is intended or implied.*

# Die landwirtschaftlichen Märkte zu Beginn des Wirtschaftsjahres 1961/62

Institut für landwirtschaftliche Marktforschung Braunschweig-Völkenrode

## Erster Teil: Weltmärkte

### Die allgemeine Wirtschaftsentwicklung in der Welt

#### Anhaltende Hochkonjunktur in Europa — beginnende Wiederbelebung in den USA

Um die Jahreswende 1960/61 zeigte sich in der wirtschaftlichen Entwicklung in der westlichen Welt noch ein deutlicher Gegensatz zwischen den Ländern Westeuropas und den Vereinigten Staaten von Amerika: in Amerika war eine merkliche Abschwächung der allgemeinen Wirtschaftstätigkeit festzustellen, während in Europa weiterhin ein reges Wirtschaftswachstum überwog. Seit Beginn dieses Jahres scheinen sich die auseinanderlaufenden Entwicklungslinien wieder stärker einander zu nähern. Die bisher vorliegenden Daten lassen einerseits auf eine Überwindung der konjunkturellen Abschwächung in den USA schließen, während sich andererseits die weitere Expansion in Westeuropa zum Teil in engeren Grenzen vollzog als im Vorjahr.

In den Industrieländern Westeuropas zusammengekommen hielt das wirtschaftliche Wachstum auch im ersten Halbjahr 1961 weiter an. Die tragenden Kräfte waren hohe Verbrauchsausgaben der privaten Haushalte, eine sehr rege private und öffentliche Investitionstätigkeit sowie der Außenhandel, der sich insbesondere zwischen den europäischen Ländern verstärkt hat. Am stürmischsten war die Entwicklung nach wie vor in der Bundesrepublik, in Österreich, der Schweiz und in Norwegen. In anderen Ländern — z. B. in Italien, den Niederlanden und Schweden — hat sich das Tempo des wirtschaftlichen Wachstums merklich verlangsamt, und in den beiden großen Industrieländern Großbritannien und Frankreich verharnte im ersten Vierteljahr die für die gesamte Konjunktorentwicklung maßgebliche industrielle Produktion lediglich auf ihrem gegen Ende des Vorjahres erreichten hohen Stand; ähnlich liegen die Verhältnisse auch in Belgien-Luxemburg. In Großbritannien machte sich hemmend bemerkbar, daß sich weder die Ausfuhr nach den Ländern des britischen Commonwealth noch die nach den EWG-Ländern behaupten konnte. Hieraus ergaben sich Zahlungsbilanzschwierigkeiten, die durch die Drosselung der binnenwirtschaftlichen Entwicklung (z. B. durch Kreditverteuerung) bewältigt werden mußten. Im EWG-Raum traten derartige Schwierigkeiten nicht auf; im Gegenteil, der Außenhandel konnte in den Ländern der EWG weiter kräftig expandieren. Fast in allen Industrieländern Westeuropas stieß eine Ausweitung der Produktion, wenn auch mit großen Unterschieden zwischen den einzelnen Wirtschaftsbereichen, auf Schwierigkeiten, die sich vor allem aus einer Verknappung der Arbeitskräfte ergaben. Die industrielle Investitionstätigkeit wurde hierdurch stark angelegt.

Die wirtschaftliche Entwicklung vollzog sich weiter unter leichtem Ansteigen der Lebenshaltungskosten (insbesondere Mieten, Dienstleistungen); der Preisanstieg wurde zum Teil durch — vor allem im Vergleich zum Vorjahr — rückläufige Nahrungsmittelpreise gebremst. Die industriellen Fertigwarenpreise zeigten sich im allgemeinen konstant. Diese Entwicklung war bei meist kräftig steigenden Löhnen nur dadurch möglich, daß sich einerseits bereits früher durchgeführte Rationalisierungsinvestitionen jetzt kostensparend auswirkten und andererseits die Rohstoffpreise auf den Weltmärkten überwiegend sinkende Tendenz hatten.

In den Vereinigten Staaten stand das erste Vierteljahr 1961 noch im Zeichen einer sich weiter verringernden Wirtschaftstätigkeit. Die Industrieproduktion lag um 8 vH unter dem Höchststand vom ersten Vierteljahr 1960. Die Arbeitslosenquote — Anteil der Arbeitslosen an der Gesamtzahl der Erwerbsfähigen — überschritt 6 vH. Das Arbeitseinkommen nahm infolge sinkender Beschäftigtenzahl und verringerter Arbeitszeit ab. Auch die Investitionstätigkeit ging zurück. Wenn trotzdem die allgemeine Wirtschaftstätigkeit einen verhältnismäßig hohen Stand halten konnte, so erklärte sich dies in erster Linie durch den anhaltend hohen privaten Verbrauch, der sich wiederum nur behaupten konnte, weil weniger gespart wurde und die übertragenen Einkommen weiter zunahmen. Auch die Öffentliche Hand trug durch erhöhte Ausgaben dazu bei, die Konjunktur zu stützen. — Im zweiten Vierteljahr scheint nach den bisher vorliegenden Unterlagen die lang erwartete Umkehr in der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung eingesetzt zu haben. Die Lagerinvestitionen und die Industrieproduktion nahmen wieder zu. Wachsende Bautätigkeit (Straßenbauten!) und andere öffentliche Investitionen haben dazu beigetragen, ein „besseres Konjunkturklima“ zu schaffen und vor allem die Unternehmer zu verstärkter Wirtschaftstätigkeit anzuregen.

#### Preisdruck auf den Weltrohstoffmärkten

Unter dem Einfluß der rückläufigen Konjunktur-entwicklung in den USA stagnierten die Umsatzwerte im Welthandel seit Herbst vorigen Jahres. Die Ausfuhr der Rohstoffländer dürfte wertmäßig sogar zurückgegangen sein. Zahlreiche Rohstoffmärkte standen unter zunehmendem Preisdruck. Selbst weltpolitische Ereignisse wie der Kuba- und Laoskonflikt oder das Programm Kennedys zur Wirtschaftsbelebung wirkten im Gegensatz zu

früher unter diesen Umständen nicht belebend. Auf den Agrarmärkten führte die Mißernte in China zur Belebung des Umsatzes bei Ölsaaten und Getreide. Die hohen Vorräte z. B. bei Zucker, Kakao und anderen Genußmitteln drückten jedoch weiter stark auf die Märkte, zumal gleichzeitig die Produktionsmengen zum Teil beträchtlich zunahmen.

**Ausblick**

Bereits vor einem halben Jahr wurde an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß nach der vielfach stürmischen wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung des Jahres 1960 künftig mit einem langsameren Aufstieg zu rechnen sei. Der konjunkturelle Verlauf in Westeuropa im ersten Halbjahr 1961 hat diese Annahme bestätigt. Auch im zweiten Halbjahr 1961 ist mit einem Wachstum des Sozialproduktes

zu rechnen, das im allgemeinen hinter dem Ausmaß des Vorjahres zurückbleiben wird.

Für Westeuropa ist eine weitere Verstärkung des Warenaustausches zu erwarten. Die Aufwertung der Deutschen Mark und des holländischen Gulden werden dazu beitragen, die Ungleichgewichte, die vor allem in Zahlungsbilanzschwierigkeiten anderer Länder zum Ausdruck kamen, zu mildern. Im ganzen betrachtet ergibt sich für Westeuropa kein ungünstiges Bild. Nach wie vor wenig günstig ist bei der Preisentwicklung auf den Rohstoffmärkten dagegen die Lage der Rohstoffländer zu beurteilen. Eine verstärkte Entwicklungshilfe Europas wird zwar vielen Ländern eine willkommene Hilfe bringen; andererseits werden die Vereinigten Staaten bei der zu erwartenden Ausdehnung ihrer öffentlichen Ausgaben zur Belebung der Binnenkonjunktur kaum größere Mittel für die Entwicklungshilfe aufbringen können.

Dr. W. Fischer

**Der Weltmarkt für Getreide**

**WEIZEN**

**1960: Weizenerzeugung erreicht neuen Rekordstand**

Die Weizenernte in der Welt (ohne UdSSR und China) belief sich im Erntejahr 1960 auf insgesamt 155 Mill. t (vgl. Übersicht 1). Diese Erntemenge übertrifft nicht nur das Vorjahrsergebnis um 6 Mill. t, sondern übersteigt auch die bisherige Rekordernte des Jahres 1958 noch um 4 Mill. t. Die Steigerung der Weltweizenerzeugung war vor allem eine Folge der guten Ernten in Kanada und den USA, den beiden größten Weizenerzeugungsländern der „westlichen Welt“. Allein in den USA betrug die Zunahme gegenüber 1959 — die ausschließlich auf höhere Erträge zurückging — 6,4 Mill. t (21 vH), woraus sich eine Gesamterntemenge an Winter- und Sommerweizen in Höhe von 37,1 Mill. t ergab. In Kanada stieg die Erzeugung ebenfalls kräftig, und zwar um 2 Mill. t. Wie in den USA basierte auch hier die Zunahme ausschließlich auf höheren Erträgen je Flächeneinheit. Unterschiedlich fiel die Ernte dagegen in den beiden großen Exportländern der südlichen Hemisphäre aus. In Australien wurde — wie schon im Jahre zuvor — auch im letzten Jahr der Weizen-

anbau weiter ausgedehnt. Da sich infolge günstiger Wachstumsbedingungen auch der Ertrag erhöhte, wurde 1960 ein Rekorderntergebnis in Höhe von 7,3 Mill. t (+ 1,9 Mill. t) erzielt. Die argentinische Weizenernte fiel hingegen mit 4 Mill. t (— 1,8 Mill. t) noch wesentlich niedriger aus, als ursprünglich erwartet wurde. In Westeuropa ging die Weizenerzeugung gegenüber dem Vorjahr um mehr als 3 Mill. t zurück. Ungünstige Wachstumsverhältnisse wirkten sich stark auf das Erntergebnis in Frankreich, Spanien und Italien aus. Die Zunahme der Erzeugung in Großbritannien und Deutschland reichte bei weitem nicht aus, um den Erzeugungsrückgang in den drei genannten Ländern auszugleichen, so daß die Weizenerzeugung Westeuropas insgesamt abnahm. China und die UdSSR, die beiden größten Weizenerzeuger des Ostblocks, haben bisher noch keine Erntergebnisse bekanntgegeben. Die Weizenernte der UdSSR entsprach jedoch nach den vorliegenden Informationen trotz größeren Anbaus wiederum nicht den Erwartungen und dürfte das Vorjahrsergebnis kaum übersteigen. Darauf deutet auch die geringe Lieferfähigkeit der UdSSR auf dem Weltmarkt hin. China, das von einer Mißernte betroffen wurde, ist daher gezwungen, seinen großen Fehlbedarf in westlichen Exportländern zu decken.

Übersicht 1: Weizenproduktion in der Welt und in den wichtigsten Ein- und Ausführgebieten (Mill. t)

Gebiet	Durchschnitt 1934/38	1956/57	1957/58	1958/59	1959/60	1960/61
Westeuropa <sup>1)</sup>	30,6	31,8	40,3	38,8	42,4	39,0
Vereinigte Staaten	19,5	27,3	25,9	39,8	30,7	37,1
Kanada	7,2	15,6	10,5	10,1	11,3	13,3
Argentinien	6,6	7,1	5,8	6,7	5,8	4,0
Australien	4,2	3,7	2,7	5,9	5,4	7,3
Zusammen	68	86	85	101	96	101
Welt ohne UdSSR und China	.	134	139	151	149	155
Welt ohne UdSSR	129	159	163	180	181	.
Welt insgesamt	.	226	221	257	250	.

<sup>1)</sup> Länder des „Westlichen Europa“ einschl. Jugoslawien.  
 Quelle: FAO, Production Yearbook 1959 und „Monthly Bulletin of Agricultural Economics and Statistics“, Rome.

**1960/61: Kräftige Expansion des Weltweizenhandels**

Nach vorläufigen Angaben betragen die Umsätze am Weltweizenmarkt 1959/60 31,9 Mill. t gegenüber 30,8 Mill. t im Jahr zuvor. Im jetzt zu Ende gehenden Wirtschaftsjahr 1960/61 werden sich die Umsätze nochmals kräftig erhöhen, und zwar um etwa 4,5 bis 5 Mill. t. Die Umsätze werden also insgesamt die Rekordhöhe von etwa 36,5 bis 37 Mill. t erreichen. Die Entwicklung des Exports in den vier großen überseeischen Exportländern bis Mitte Mai 1961 läßt eine Steigerung ihrer Nettoausfuhren im Wirtschaftsjahr 1960/61 auf rd. 31 bis 32 Mill. t (Vorjahr 26,9 Mill. t) erkennen. Die im vergangenen Herbst in diesem Ausmaß noch nicht abzusehende Ausdehnung des Welthandels mit Weizen hat mehrere Gründe. Der wichtigste

davon ist — wie schon weiter oben angedeutet —, daß China große Weizen- (und Gersten-)mengen in Australien und Kanada kaufte, um sein großes Erntedefizit ausgleichen zu können. Besonders umfangreich waren die australischen Lieferungen nach China, über deren Ausmaß allerdings noch keine genauen Angaben vorliegen. Man wird aber damit rechnen können, daß die neuerdings in Australien erwartete Zunahme des Ausführüberschusses an Weizen im Wirtschaftsjahr 1960/61 auf 6 Mill. t (+ 2,7 Mill. t) vornehmlich auf den Chinahandel zurückgeht. Neben den Weizenkäufen Chinas wirkte sich vor allem noch der gegenüber dem Vorjahr größere Zuschußbedarf Westeuropas sowie der ständig wachsende Bedarf in Mittelasien (besonders in Indien und Pakistan) auf die Steigerung der Umsätze am Weltweizenmarkt aus. Die erhöhte Nachfrage in diesen Gebieten kam vor allem den USA zugute, deren Lieferungen zum größten Teil unter dem Gesetz 480 erfolgten. Der Anteil der amerikanischen Weizenverkäufe zu den im Gesetz 480<sup>1)</sup> verankerten Sonderbedingungen an den Gesamtverkäufen der USA hat sich dadurch auf über 66 vH erhöht. Von den vier großen überseeischen Exportländern ist lediglich Argentinien wegen seiner niedrigen Ernte nicht an der Ausdehnung des Welthandels mit Weizen im Wirtschaftsjahr 1960/61 beteiligt gewesen.

**Überschußbestände der großen Exportländer wachsen**

Die größeren Umsätze am Weltmarkt haben zur Folge, daß sich die Weizenvorräte der vier großen überseeischen Exportländer am Ende des Wirtschaftsjahres 1960/61 nicht ganz so kräftig erhöhen, wie noch im vergangenen Herbst zu erwarten war. Immerhin wird sich die Vorratzzunahme noch auf rd. 4 Mill. t belaufen, der Überhang aus alter Ernte beträgt damit also am 1. Juli 1961 reichlich 57 Mill. t Weizen. Der Vorratsaufbau erfolgt ausschließlich in den beiden nordamerikanischen Exportländern, deren Vorräte um knapp 6 Mill. t zunehmen; Australien und Argentinien werden hingegen ihre Überschüsse zusammengenommen um etwa 2 Mill. t vermindern können.

Das Angebot an Weizen aus Lagerbeständen und neuer Ernte auf dem Weltmarkt wird voraussichtlich auch 1961/62 noch einmal etwas zunehmen. In den USA liegen die gegenwärtigen Schätzungen der diesjährigen Weizenerte — die Anbaufläche ist etwas kleiner als im vorigen Jahr — bei 34 Mill. t, also rd. 3 Mill. t unter dem Vorjahrs-ergebnis. Unterstellt man für 1961/62 den diesjährigen Inlandsverbrauch und unter Berücksichtigung der verstärkten Anstrengungen beim Absatz der Überschüßerzeugnisse eine Erhöhung des Ausführüberschusses auf 18 Mill. t, so würden sich bei dieser Ernte die Vorräte am Ende des Wirtschaftsjahres 1961/62 nicht weiter erhöhen. Erfahrungsgemäß weichen allerdings die Ernteschätzungen des Frühsommers noch um etwa ± 2 Mill. t vom endgültigen Ergebnis ab. Dementsprechend wird

<sup>1)</sup> Das Gesetz 480 reguliert den Abbau der amerikanischen Agrarüberschüsse. Es sieht Lieferungen gegen Zahlung in fremder Währung, Zuschüsse bei dringender Not, Schenkungen, Lieferungen im Austausch gegen strategisch wichtige Rohstoffe sowie die Finanzierung langfristiger Abkommen mit Entwicklungsländern vor.

Übersicht 2: Weizenbilanz der wichtigsten Exportländer (Mill. t)

Erntejahr <sup>1)</sup>	Überhang aus alter Ernte	Ernte	Verfügbar <sup>2)</sup>	Inlandsverbrauch	Ausführüberschuß
<b>USA</b>					
1956/57	28,1	27,3	55,4	16,0	14,7
1957/58	24,7	25,9	50,6	15,9	10,7
1958/59	24,0	39,8	63,8	16,7	11,8
1959/60	35,3	30,7	66,0	16,5	13,7
1960/61 <sup>3)</sup>	35,8	37,1	72,9	16,3	16,0
1961/62 <sup>3)</sup>	40,6	34,3	74,9	16,3	
<b>Kanada</b>					
1956/57	15,7	15,6	31,3	4,2	7,1
1957/58	20,0	10,5	30,5	4,4	8,7
1958/59	17,4	10,1	27,5	4,6	8,0
1959/60	14,9	11,3	26,2	4,0	7,6
1960/61 <sup>3)</sup>	14,6	13,3	27,9	4,2	8,2
1961/62 <sup>3)</sup>	15,4				
<b>Australien</b>					
1956/57	2,3	3,7	6,0	2,1	2,7
1957/58	1,2	2,6	3,8	2,0	1,4
1958/59	0,4	5,9	6,3	1,9	2,6
1959/60	1,8	5,3	7,1	2,1	3,3
1960/61 <sup>3)</sup>	1,7	7,3	9,0	2,0	6,0
1961/62 <sup>3)</sup>	1,0				
<b>Argentinien</b>					
1956/57	1,3	7,1	8,4	4,1	2,7
1957/58	1,6	5,8	7,4	3,8	2,1
1958/59	1,5	6,7	8,2	4,0	2,6
1959/60	1,6	5,8	7,4	3,8	2,3
1960/61 <sup>3)</sup>	1,3	4,0	5,3	3,8	1,3
1961/62 <sup>3)</sup>	0,2				
<b>Frankreich</b>					
1957/58	0,5	11,1	11,6	8,8	1,9
1958/59	0,9	9,6	10,5	9,3	0,4
1959/60	0,8	11,6	12,4	10,1	0,8
1960/61 <sup>3)</sup>	1,5	10,8	12,3	10,0	1,0
1961/62 <sup>3)</sup>	1,3				

<sup>1)</sup> USA Juli/Juni; Kanada August/Juli; Australien und Argentinien Dezember/November. — <sup>2)</sup> Ohne Einfuhren. — <sup>3)</sup> Vorschätzung.  
 Quelle: US Department of Agriculture, „Grain Market News“, Washington, D. C. — Kanada, Dominion Bureau of Statistics, „The Wheat Review“, Ottawa. — Unterlagen der OEEC.

man im kommenden Wirtschaftsjahr unter Umständen eine leichte Zu- oder Abnahme der amerikanischen Weizenvorräte verzeichnen. — In Kanada ist von der Anbaufläche her nicht mit großen Produktionsveränderungen zu rechnen. Eine Erhebung über die Anbauabsichten Anfang März ergab mit 9,46 Mill. ha eine nur wenig größere Weizenanbaufläche (+ 80 000 ha) als im vorigen Jahr. In Argentinien dürfte die Erhöhung der Stützungspreise eine Anbauausweitung und somit — durchschnittliche Wachstumsverhältnisse vorausgesetzt — eine größere Weizenerte als im letzten Jahr nach sich ziehen. Die australische Weizenerte wird wahrscheinlich nicht wieder den großen Vorjahrsumfang erreichen. In Frankreich, dem größten europäischen Weizenexportland, läßt sich die kommende Ernte zur Zeit nur schwer abschätzen. Selbst bei günstigen Wachstumsverhältnissen wird sie jedoch wahrscheinlich nicht erheblich größer ausfallen als im vorigen Jahr, da der durch das schlechte Aussaatwetter im vergangenen Herbst bedingte Rückgang des Winterweizenanbaus in diesem Frühjahr nicht ganz durch Sommerweizen ausgeglichen werden konnte.

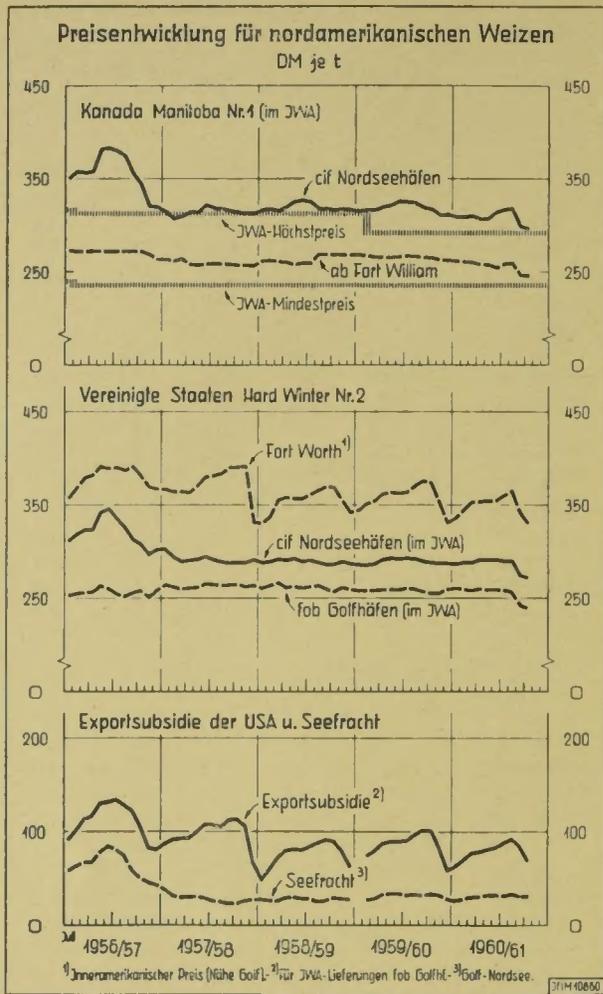


Schaubild 1

**Weltmarktpreise für Weizen blieben fest**

Wie das Schaubild 1 zeigt, hat sich das Preisniveau für Weizen auf dem Weltmarkt auch im Wirtschaftsjahr 1960/61 nicht verändert. Der Preisrückgang im März 1961 beruht überwiegend auf der Änderung des Umrechnungskurses infolge der DM-Aufwertung. Erwartungsgemäß setzten die beiden preisbestimmenden großen nordamerikanischen Exportländer ihre nun schon im vierten Wirtschaftsjahr praktizierte, auf stabile Weltmarktpreise gerichtete Verkaufspolitik weiter fort. Wie bisher glichen die USA die Preisveränderungen auf dem amerikanischen Inlandsmarkt durch unterschiedlich hohe, auf einen gleichbleibenden Exportpreis abgestellte Exportsubsidien aus. Die kanadischen Exportpreise wurden regelmäßig der höheren Qualität des kanadischen Weizens entsprechend über den amerikanischen Exportpreisen festgesetzt. In der Erkenntnis, daß sich der kommerzielle Weizenabsatz durch Preiszugeständnisse nicht nennenswert ausweiten läßt, verzichtete man also auch 1960/61 auf gegenseitige Preisunterbietungen.

Die Exportpolitik der beiden großen nordamerikanischen Weizenexportländer wird sich mit ziemlicher Sicherheit auch im kommenden Wirtschaftsjahr 1961/62 nicht nennenswert ändern. Sofern keine internationalen Krisen größeren Ausmaßes

auftreten, dürfte sich daher die stetige Entwicklung der Weltmarktpreise für Weizen fortsetzen, die großen Weizenüberschüsse werden also auch im kommenden Wirtschaftsjahr ohne Einfluß auf die Preisentwicklung am Weltmarkt bleiben.

Sowohl Kanada als auch die USA verstärkten in den letzten Wochen ihre Bemühungen um den Absatz der drückenden Weizenüberschüsse. Der amerikanische Kongreß hat erst kürzlich weitere 2 Mrd. \$ für den Verkauf von Agrarüberschüssen bis Ende Juni 1961 nach dem Gesetz 480 bewilligt und wird sicherlich auch der vom Präsidenten vorgeschlagenen Verlängerung dieses Gesetzes (künftig sollen jährlich 1,5 Mrd. \$ bereitgestellt werden) um weitere fünf Jahre zustimmen. Kanada sucht dagegen wie bisher seine Weizenüberschüsse vornehmlich auf dem kommerziellen Handelswege abzusetzen, es gewährt seinen Abnehmern allerdings in der Regel mit Hilfe von Regierungskrediten beträchtliche Zahlungserleichterungen. Das gilt auch für jenes bedeutende Abkommen, das Kanada — neben einigen kleineren Abschlüssen im laufenden Wirtschaftsjahr — für die Zeit ab Juni 1961 kürzlich mit China über 5 Mill. t Weizen und 1,0 Mill. t Gerste (Lieferung zwischen Juni 1961 und Dezember 1963) abgeschlossen hat. Ein Viertel der in Pfund Sterling festgelegten Zahlungen soll jeweils in bar bei Lieferung, der Rest binnen 270 Tagen erfolgen.

Es hat den Anschein, als ob der bis zum vorigen Herbst vor allem von den USA und Kanada geförderte Plan, das Weizenüberschußproblem auf internationaler Ebene, und zwar auch unter Einschluß der Sowjetunion, zu lösen (eine Nahrungsmittelbank sollte vor allem Getreide an die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen verteilen), inzwischen aufgegeben worden wäre. Er wird jedenfalls seit Monaten nicht mehr diskutiert. Möglicherweise hat dazu vor allem die ungünstige Ernteentwicklung in der UdSSR und in China beigetragen, die einerseits die beabsichtigte russische Weizenoffensive auf dem Weltmarkt wiederum hinausschob und zum anderen die Nachfrage nach Weizen aus den westlichen Exportländern beträchtlich erhöhte.

**Noch keine Entscheidung über die künftige Weizengesetzgebung der USA**

Die USA sind seit Jahren bestrebt, das Weizenüberschußproblem nicht nur von der Absatzseite, sondern auch von der Produktionsseite her einer Lösung näherzubringen. Während es gelang, den Absatz in den letzten Jahren in zunehmendem Maße auszuweiten, blieben jedoch alle Bemühungen im Produktionsbereich immer wieder ohne Erfolg. Weder durch herabgesetzte Stützungspreise (der Preisabbau war zu gering) noch über eine Beschränkung des Anbaus auf eine gesetzlich begrenzte Anbaufläche oder Entschädigungszahlungen für der Nutzung entzogenes Ackerland ließ sich die Weizenproduktion an den jeweiligen Inlands- und Exportbedarf anpassen. Der neue amerikanische Präsident will nun über eine grundlegende Revision der Farmgesetzgebung auch das Weizenproblem lösen. Ende April legte er dem Kongreß einen Generalentwurf für ein neues Farmgesetz

vor, das sich jedoch kaum noch auf die nächstjährige Weizenernte auswirken wird, da seine Beratung voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nimmt. Man erwartet deshalb in Kürze noch einen gesonderten Regierungsentwurf für Weizen, der Anbaueinschränkungen als Bedingung für höhere Subventionen festlegt und in beiden Häusern ohne Debatte auf eine schnelle Verabschiedung rechnen kann. Außerdem hat der Landwirtschaftsminister um die Ermächtigung zu einem Programm für die Weizenernte 1962 nachgesucht, das ohne Zustimmung im Kongreß verwirklicht werden könnte, wenn ihm zwei Drittel der Farmer in einem Referendum zustimmen. Von diesem Programm ist nur bekannt, daß die Stützungspreise auf 50 vH der Parität herabgesetzt werden sollen, wenn sich keine Zweidrittelmehrheit findet. Es zielt jedoch mit Sicherheit ebenso wie der erwartete Regierungsentwurf auf Flächenbeschränkungen und höhere Stützungspreise als bisher ab. Der ökonomisch sinnvollste Weg, die Stützungspreise kräftig zu senken und damit einen Teil der amerikanischen Erzeuger zum Ausscheiden aus der Produktion zu zwingen, bleibt jedenfalls ganz offensichtlich auch künftig aus politischen und sozialen Gründen versperrt.

**FUTTERGETREIDE**

**1960: Futtergetreideerzeugung der USA übertrifft Rekordernte des Vorjahres**

In den wichtigsten Einfuhr- und Ausfuhrgebieten der Welt insgesamt erreichte die Futtergetreideerzeugung 1960 die Rekordhöhe von 258 Mill. t. Sie übertrifft damit das Ergebnis des Vorjahres, in dem die Produktion um 15 Mill. t zunahm, um rd. 6 Mill. t. Im Gegensatz zu den letzten Jahren, in denen der Produktionsanstieg überwiegend durch das Ernteergebnis in den USA bestimmt wurde,

Übersicht 3: Futtergetreideproduktion<sup>1)</sup> in den wichtigsten Einfuhr- und Ausfuhrgebieten der Welt (Mill. t)

Gebiet	Durchschnitt 1934/38	1956/57	1957/58	1958/59	1959/60	1960/61 <sup>2)</sup>
Westeuropa <sup>3)</sup>	36,4	47,6	45,1	43,7	49,4	52,0
Osteuropa	20,3	19,9	25,1	20,9	25,0	25,5
Mittelmeerraum <sup>4)</sup>	6,2	8,9	8,7	9,3	8,2	8,6
Vereinigte Staaten	72,7	118,1	129,7	142,9	150,2	152,3
Kanada	7,8	15,9	12,5	13,4	13,3	13,5
Argentinien	9,1	5,2	6,8	6,8	6,2	6,5
Zusammen	152,5	215,6	227,9	237,0	252,3	258,4

<sup>1)</sup> Mais, Gerste, Hafer und Menggetreide in Europa und Kanada sowie Milocorn in den Vereinigten Staaten. — <sup>2)</sup> Vorläufig. — <sup>3)</sup> Länder des „Westlichen Europa“ einschl. Jugoslawien. — <sup>4)</sup> Türkei, Syrien, Irak, Algerien, Tunesien und Marokko. Quelle: FAO, Production Yearbook 1959 und „Monthly Bulletin of Agricultural Economics and Statistics“, Rom.

sind diesmal alle wichtigen Ein- und Ausfuhrgebiete der Welt an der neuerlichen Zunahme der Futtergetreideerzeugung beteiligt (vgl. Übersicht 3). Vor dem Krieg belief sich die Futtergetreideerzeugung in diesen Gebieten insgesamt nur auf rd. 150 Mill. t.

Die Steigerung der Futtergetreideerzeugung um reichlich 100 Mill. t innerhalb der letzten beiden

Übersicht 4: Futtergetreideversorgung in Nordamerika (Mill. t)

Vorgang	Vereinigte Staaten <sup>1)</sup>			Kanada <sup>2)</sup>		
	1958/59	1959/60	1960/61 <sup>3)</sup>	1958/59	1959/60	1960/61 <sup>3)</sup>
Anfangsbestand	53,7	61,4	67,8	5,0	4,6	4,0
Erzeugung	133,8	138,9	142,6	11,5	11,3	11,5
Einfuhr	0,2	0,3	0,3	.	.	.
Verfügbar	187,7	200,6	210,7	16,5	15,9	15,5
Inlandsverbrauch	115,6	121,9	125,0	10,3	10,4	10,2
Ausfuhr	10,7	10,9	10,0	1,6	1,5	1,3 <sup>4)</sup>
Endbestand	61,4	67,8	75,7	4,6	4,0	4,0

<sup>1)</sup> Mais (im Gegensatz zu Übersicht 3 nur Körnerernte) und Milocorn Oktober/September; Gerste und Hafer Juli/Juni. — <sup>2)</sup> Gerste und Hafer August/Juli. — <sup>3)</sup> Vorschätzung. — <sup>4)</sup> Die großen Gersteverkäufe nach China wirken sich erst in der Bilanz 1961/62 aus, da die Lieferungen erst im Juli 1961 anlaufen. Quelle: US Department of Agriculture, „Grain Market News“, Washington, D. C. — „The Current Review of Agricultural Conditions in Canada“, Department of Agriculture, Ottawa.

Jahrzehnte geht hauptsächlich auf die USA zurück, deren Vorkriegserzeugung sich inzwischen mehr als verdoppelt hat. Über zwei Drittel der letzten amerikanischen Futtergetreideernte entfallen wieder auf Mais, dessen Erträge in den letzten drei Jahren besonders kräftig gestiegen sind. Wie beim Weizen blieben auch beim Mais in den zurückliegenden Jahren alle Versuche der amerikanischen Regierung, die Erzeugung zu beschränken, ohne Erfolg. Der inzwischen — unter Freigabe des Anbaues — auf 65 vH der Parität (165,50 DM/t) herabgesetzte Stützungspreis war für die meisten Farmer noch so attraktiv, daß sie den Anbau nicht einschränkten. Eine weitere Senkung des Stützungspreises, die der Ertragssteigerung und Kostensenkung durch den technischen Fortschritt angemessen sein müßte, ist nach den gegenwärtig gültigen Gesetzen nicht möglich. Die Regierung Kennedy versucht nun, das Wachsen der Futtergetreideüberschüsse — Ende Juni 1961 werden rd. 75 Mill. t vorhanden sein — durch ein neues Spezialprogramm einzudämmen, das bereits für die diesjährige Ernte Anwendung findet. Danach kommen nur noch jene Farmer in den Genuß der Futtergetreidepreisstützung, die ihre Mais- und Milocornanbaufläche (Durchschnitt der beiden letzten Jahre) um 20 vH einschränken. Für die stillgelegte Fläche (die mit Früchten, die nicht unter die Preisstützung fallen oder bei denen keine Überschüsse vorhanden sind, bestellt werden kann) er-

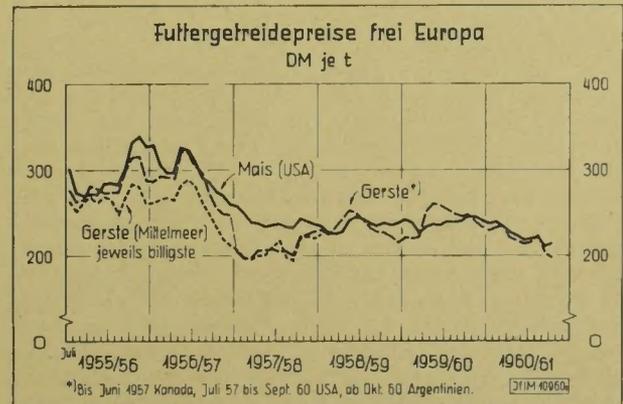


Schaubild 2

halten die Farmer eine Entschädigung in bar oder in natura, die 50 vH einer mit dem Stützungspreis bewerteten Normalernte entspricht. Die Stützungspreise für alle Futtergetreidearten wurden erhöht, für Mais z. B. von 106 auf 120 cts/bu (165,50 bzw. 189,— DM/t), das sind 74 vH der Parität. Obwohl nach den derzeitigen Informationen eine verhältnismäßig große Anzahl von Farmern an dem neuen Programm teilnimmt, wird man den Rückgang der Futtergetreideerzeugung nicht allzu hoch veranschlagen dürfen, da erfahrungsgemäß die ertragsärmsten Flächen ausgeschieden werden und auf den verbleibenden Flächen die Intensität der Bewirtschaftung steigt. Aber auch wenn man davon einmal absieht, erscheint es doch recht fraglich, ob sich der Aufwand an öffentlichen Mitteln für die

Futtergetreidesubvention mit dem neuen Programm überhaupt nennenswert vermindern läßt.

**Niedrige Futtergetreidepreise**

Die Weltmarktpreise für Futtergetreide hielten sich im Wirtschaftsjahr 1960/61 auf dem niedrigen Vorjahrsniveau (vgl. Schaubild 2). Auch im kommenden Wirtschaftsjahr 1961/62 ist keine wesentliche Änderung der Futtergetreidepreise zu erwarten. Wegen der großen Vorräte in den USA haben beispielsweise auch so große Transaktionen wie die kanadischen Gerstenverkäufe an China (1 Mill. t) oder aber die Höhe der neuen Ernte im Gegensatz zu früheren Jahren keinerlei Einfluß auf die Preisentwicklung am Weltmarkt. Dr. H. Gocht

**Der Weltmarkt für Zucker**

**1960/61: Sehr große Erzeugung...**

Die Lage auf dem Weltzuckermarkt bleibt auch 1960/61 durch ein Überangebot an Zucker bestimmt. F. O. Licht schätzt die Weltzuckererzeugung im Zuckerwirtschaftsjahr 1960/61 auf 56,4 Mill. t, das sind 6,7 Mill. t oder 13 vH mehr als im Vorjahr. Mit Ausnahme von Afrika und Ozeanien sind auf der ganzen Welt Ertragssteigerungen zu verzeichnen. Besonders groß waren infolge der sehr günstigen Witterungsbedingungen die Zunahmen bei Rübenzucker in den europäischen Ländern.

**... und wachsende Vorräte**

Bemerkenswert sind die relativ hohen Vorräte in Westeuropa, wo einige bisher als Käufer auf dem Weltmarkt auftretende Länder in eine Überschufssituation geraten sind. Die Weltvorräte an Zucker beliefen sich am Ende des Zuckerwirtschaftsjahres 1959/60 auf 15,2 Mill. t, für das laufende Wirtschaftsjahr 1960/61 muß mit einem weiteren kräftigen Wachsen der Lagerbestände auf rd. 19 Mill. t gerechnet werden. Dabei ist noch eine Steigerung des Weltverbrauches von 48,6 Mill. t in 1959/60 auf 52,6 Mill. t in 1960/61 unterstellt. Die Überschüsse verteilen sich ziemlich gleichmäßig auf Export- und Importländer.

**Trotz US-Embargo kein Wachsen der Vorräte in Kuba**

Von entscheidender Bedeutung für die Lage auf dem Weltzuckermarkt ist die Situation in Kuba. Hier führten die großzügigen Zuckerkäufe der Ostblockländer trotz der völligen Einstellung der amerikanischen Importe von Kubazucker im Sommer 1960 zu einem geringfügigen Lagerabbau auf rd. 1,1 Mill. t Ende 1960 (vgl. Übersicht 5). Die Zuckererzeugung Kubas im Kalenderjahr 1960 war nur um rd. 100 000 t geringer als 1959; sie wurde entgegen den Befürchtungen, also durch die politischen Verhältnisse auf der Zuckerinsel, kaum beeinträchtigt. Für 1961 rechnet man mit einer Rekordernte von rd. 6,2 Mill. t. Dabei sind die Aussichten für den Absatz von kubanischem Zucker auch für 1961 nicht ungünstig zu beurteilen, da sich die Ostblockländer bereits zur Abnahme von 4 Mill. t verpflichtet haben, falls das amerikanische

Übersicht 5: Zuckererzeugung und -absatz Kubas (1000 t Rohwert)

Vorgang	1957	1958	1959	1960	1961 <sup>1)</sup>
Anfangsbestände	660	700	548	1 222	1 097
Erzeugung	5 672	5 776	5 964	5 882	6 200
Verfügbare Menge	6 332	6 476	6 512	7 104	7 297
Ausfuhr					
USA	2 762	3 196	2 904	1 938	—
UdSSR und Rotchina	358	238	274	2 055	3 700 <sup>2)</sup>
übriger freier Weltmarkt	2 175	2 196	1 775	1 642	.
Ausfuhr insgesamt	5 295	5 630	4 950	5 635	.
Inlandsverbrauch <sup>3)</sup>	337	298	340	352	.
Endbestände	700	548	1 222	1 097	.

<sup>1)</sup> Geschätzt. — <sup>2)</sup> Einschl. Verluste. — <sup>3)</sup> Bisher eingegangene Abnahmeverpflichtungen.  
Quelle: Zusammengestellt nach Angaben von F. O. Licht.

Embargo gegen Kubazucker auch 1961 aufrecht erhalten bleibt. Für weitere 0,4 Mill. t ist der Absatz ebenfalls vertraglich gesichert. Die restlichen Mengen dürften auf dem Weltmarkt unterzubringen sein, da es eine ganze Reihe von ständigen Abnehmerländern für kubanischen Zucker gibt.

**Unsichere Preisentwicklung**

Ab Mitte 1960 zeigten die Weltmarktpreise für Zucker rückläufige Tendenz. Während Kuba, das größte Exportland für Zucker, zunächst mit wenigen Ausnahmen auf einen Festpreis von 3,25 c/lb fas Kuba beharrte, bewegten sich im übrigen die Preise am freien Weltmarkt um 2,80 bis 2,90 c/lb. Seit Mitte April, besonders aber seit Anfang Mai, zeigen die Weltmarktpreise wieder eine steigende Tendenz. Die letzten Unruhen auf Kuba dürften Anlaß zu einigen Spekulationskäufen gegeben und damit den Preisanstieg ausgelöst haben.

**Neuer Weltkontrakt**

Die große Diskrepanz zwischen dem kubanischen Festpreis und den Preisen, zu denen sonst am freien Weltmarkt gehandelt wurde, führte Ende 1960 zur Einstellung des Handels nach dem bisherigen Weltkontrakt 4 an der New Yorker Börse. Seit Anfang 1961 wird in New York nach dem

WELTMÄRKTE: ZUCKER  
 neuen Weltkontrakt  
 gesetzt zum abge  
 nischen Zucker  
 einer großen Zahl  
 nach der Einstellung  
 der Londoner Zuck  
 Weltmarkt  
 übernahm  
 für seine Markte  
 bringung des ar  
 Yorker Kontrakt  
 (angewendet auf  
 nehmen  
 Weitere Aussich  
 Auf seine Situa  
 Weltmarkt bed  
 Länd  
 1961: Produktions  
 anziehende Preis  
 Nach Schätzun  
 culture mit die W

neuen Weltkontrakt 8 gehandelt, den man im Gegensatz zum alten Kontrakt 4, der nur auf kubanischem Zucker basierte, auf die breitere Basis einer großen Zahl von Lieferländern stellte. Da nach der Einstellung des Weltkontraktes 4 auch der Londoner Zuckerpreis an Bedeutung für den Welthandel gewonnen hatte, beschloß der Weltzuckerrat, für den Rest des Jahres 1961 als Basis für seine Maßnahmen zur Export- und Preisregulierung das arithmetische Mittel aus dem New Yorker Kontrakt 8 und der Londoner Notierung (umgerechnet auf US-Cents je lb fas Kuba) anzunehmen.

**Weitere Aussichten**

Auf seiner Sitzung im Februar 1961 stellte der Weltzuckerrat fest, daß 1961 auf dem freien Welt-

Übersicht 6: **Weltzuckerversorgung**  
(Mill. t Rohwert, nur Zentrifugalzucker)

Vorgang	Zuckerwirtschaftsjahr (Sept./Aug.)					
	1955/56	1956/57	1957/58	1958/59	1959/60 <sup>1)</sup>	1960/61 <sup>2)</sup>
Anfangsbestände	11,4	10,3	10,4	10,1	14,1	15,2
Erzeugung	39,4	42,3	45,4	51,1	49,7	56,4
Verfügbare Menge	50,8	52,6	55,8	61,2	63,8	71,6
Verbrauch <sup>3)</sup>	40,5	42,2	45,7	47,1	48,6	52,6
Endbestände	10,3	10,4	10,1	14,1	15,2	19,0
Umsätze am Weltmarkt <sup>4)</sup>	16,6	16,8	17,0	16,5	18,0	21,7

<sup>1)</sup> Vorläufig. — <sup>2)</sup> Vorschätzung. — <sup>3)</sup> Als Differenz zwischen verfügbarer Menge und Endbeständen errechnet. — <sup>4)</sup> Ausfuhrmengen.

Quelle: F. O. Licht, Internationales Zuckerwirtschaftliches Jahr- und Adreßbuch 1959/60, ergänzt durch eigene Schätzungen.

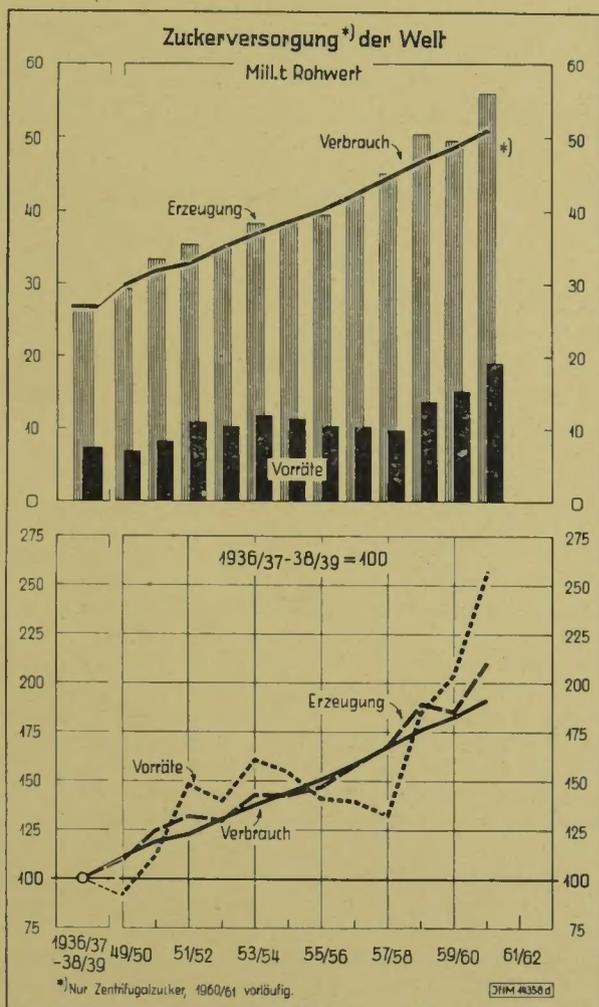


Schaubild 3

markt einem Einfuhrbedarf von rd. 8,6 Mill. t ein Gesamtangebot von 9,6 Mill. t gegenüberstehen dürfte. Darauf verfügte der Zuckerrat eine weitere Kürzung der in Kraft befindlichen Quoten auf 82,5 vH der Grundaufuhrmengen. Außerdem werden 1961 keine Neuverteilungen von Quotendefiziten erfolgen. Diese Maßnahmen dienen zwar der Preisstützung am Weltmarkt, sie können aber die großen Vorräte nicht vermindern. Es ist auch noch nicht abzusehen, ob im nächsten Jahr die Vorräte wieder reduziert werden können.

Die Höhe der europäischen Zuckerrübenanbauflächen für 1961 läßt keine größeren Veränderungen erwarten. Einer Einschränkung der Anbauflächen in Westeuropa um rd. 10 vH steht in Osteuropa eine größere Ausdehnung gegenüber, so daß sich nach einer Vorschätzung von F. O. Licht für Gesamteuropa noch eine geringfügige Zunahme gegenüber 1960 ergibt. Diese Steigerung ist jedoch geringer als im Jahre 1960, als die Flächen um 5,5 vH ausgedehnt wurden.

Auch eine schlechte europäische Zuckerrüben-ernte würde bei den überall angesammelten großen Lagerbeständen keinen begründeten Anlaß zu größeren Preissteigerungen auf dem Weltmarkt geben. Die Nachfrage der USA wird auch ohne kubanische Zuckerlieferungen auf dem freien Weltmarkt gedeckt werden können, so daß von dieser Seite kaum ein entscheidender Nachfrageimpuls zu erwarten ist.

Ungeklärt ist die Frage, was die Ostblockländer mit dem importierten Kubazucker tun werden. Die osteuropäischen Länder ohne die UdSSR haben sich für 1961 zur Abnahme von 0,3 Mill. t kubanischen Zucker verpflichtet, obwohl sie selbst exportierende Länder sind. Falls der Ostblock in nächster Zeit größere Mengen Kubazucker reexportieren sollte, könnte dies zu Störungen auf dem Weltzuckermarkt führen.

Diplomlandwirt E.-L. Littmann

**Der Weltmarkt für Fette**

**1961: Produktionsausfall in China — anziehende Preise**

Nach Schätzungen des U.S.Department of Agriculture hat die Welterzeugung an Ölsaaten, Ölen

und Fetten im Jahre 1960 nicht so stark zugenommen wie im Vorjahr; bei den pflanzlichen Fetten war sogar ein leichter Rückgang durch größere Ausfälle bei Erdnuß- und Sonnenblumenöl zu ver-

Übersicht 7: Buttererzeugung und Butteraussenhandel in einigen wichtigen Ländern (1000 t)

Land	1958	1959	1960	Bisher vorliegende Daten für 1961 verglichen mit 1960 und 1959			
				Monate			
				1959	1960	1961	
<b>Dänemark</b>							
Erzeugung	159	168	166	I-III	36	40	38
Ausfuhr	115	118	118	I-III	23	26	25
<b>Niederlande</b>							
Erzeugung	92	80	100	I-II	6	11	8
Ausfuhr	44	40	39	I-II	3	5	3
<b>Australien</b>							
Erzeugung	183	205	188	.	.	.	
Ausfuhr	63	84 <sup>b</sup>	66	I-III <sup>1)</sup>	28	30	21
<b>Neuseeland</b>							
Erzeugung	224	220	216 <sup>c</sup>	.	.	.	
Ausfuhr	177	194	157	I-III <sup>1)</sup>	50	49	51
<b>4 Hauptexportländer</b>							
Erzeugung	658	673	670	.	.	.	
Ausfuhr	399	436	380	I-III <sup>2)</sup>	104	110	100
<b>Westdeutschland</b>							
Erzeugung	388	402	431	I-IV	133	143	149
Einfuhr <sup>3)</sup>	6	25	17	I-IV	0	13	3
<b>Vereinigtes Königreich</b>							
Erzeugung	30	14	38	I-III	2	7	9
Einfuhr	429	407	415	I-III	116	119	126
dav. aus Dänemark	97	96	100	I-III	17	22	21
Niederlande	30	14	18	I-III	3	2	3
Neuseeland	173	165	149	I-III	55	51	45
Australien	50	65	59	I-III	27	25	26
Argentinien	5	14	16	I-III	5	4	9
Frankreich	3	1	4	I-III	0	0	6
Irland	16	1	7	I-III	1	0	7
sonst. Ländern	55	51	62	I-III	8	15	9
<b>Sonstige Im- und Exportländer<sup>4)</sup></b>							
Erzeugung <sup>5)</sup>	782	759	824	.	.	.	
Einfuhr- (+) bzw. Ausfuhrüberschuß(-)	-67	-10	-40	.	.	.	

<sup>1)</sup> Gradings. — <sup>2)</sup> Für einige Länder weniger als 3 Monate. — <sup>3)</sup> Ohne „Kleinen Grenzverkehr“. — <sup>4)</sup> Belgien, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Norwegen, Österreich, Schweden und Schweiz. — <sup>5)</sup> In einigen Ländern ohne Erzeugung in landw. Betrieben.  
 Quelle: „Statistiske Efterretninger“, Kopenhagen. — „Maandstatistik van de Landbouw“, Zeist. — „Jordbruksekonomiska Meddelanden“, Stockholm. — „Intelligence Bulletin“, London. — FAO „Monthly Bulletin of Agricultural Economics and Statistics“, Rom. — „Bericht über den internationalen Markt für Milch und Molkereiprodukte“, Brugg.

zeichnen. Das Angebot an Kokosöl ist dagegen seit 1959 wieder gestiegen. Für 1961 ist nach den Schätzungen im ganzen wieder mit etwas kräftigeren Produktionszunahmen zu rechnen (vgl. Übersicht 8).

Für die Marktentwicklung hat die Mißernte in China, die in den Gesamtzahlen nur schwach zum Ausdruck kommt, eine erhebliche Rolle gespielt. Noch bis Mitte 1960 zählte China neben den USA, den Philippinen und Nigeria zu den Hauptexporteuren für Öle und Ölsaaten; es lieferte vor allem große Mengen an Länder des Sowjetblocks, einschließlich der UdSSR selbst. Zunächst verminderte sich nur das chinesische Exportangebot, seit Anfang 1961 tritt jedoch China selbst als Käufer am Weltfettmarkt auf. Im Gegensatz zum Weltgetreidemarkt, dessen Preise bei dem starken Vor-

ratspuffer von den chinesischen Käufen kaum beeinflusst wurden, wirkten sich die Ernteausfälle in China auf die Preisentwicklung bei Ölen und Fetten doch stärker aus.

Die Preise für „Ölsaaten“ und für „Öle und Fette“ hatten im Laufe des Jahres 1960 nachgegeben, befestigten sich aber Anfang 1961 (vgl. Schaubild 4). Die Preise für Soja- und Erdnußöl zogen besonders kräftig bis Ende April an, sind seitdem jedoch wieder etwas zurückgegangen. Der Preisaufrtrieb übertrug sich auch auf einige andere Ölsorten; nur Kopra und Kokosöl, die bis Anfang 1960 bei knappem Angebot auf einem sehr viel höheren Preisniveau gelegen hatten, verteuerten sich dank des wieder reichlicheren Angebots aus den Philippinen nicht.

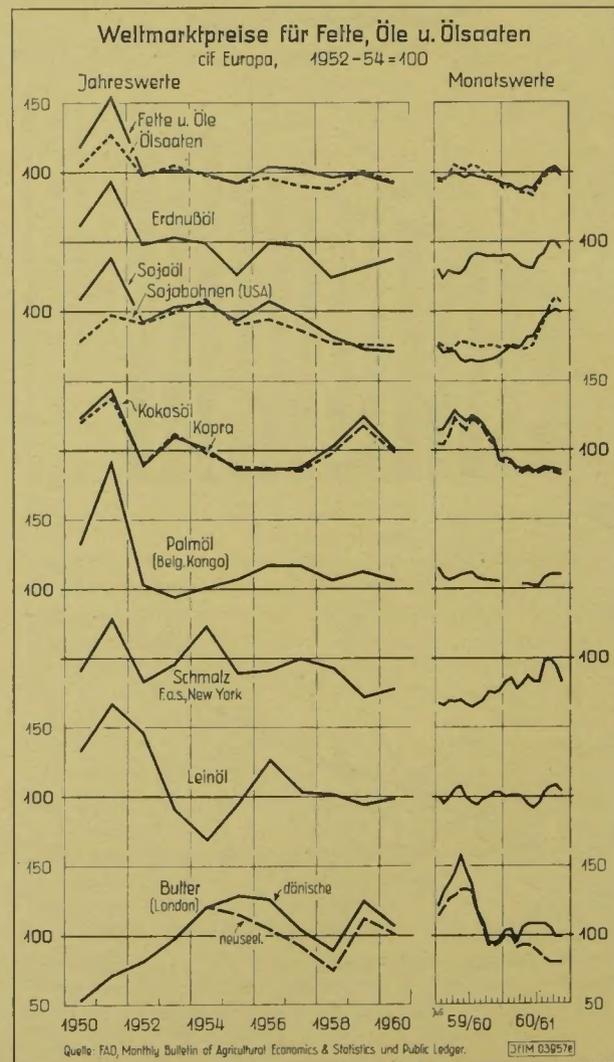


Schaubild 4

Wenn auch im Jahre 1961 das Preisniveau für Öle und Fette insgesamt höher als 1960 liegen dürfte, so wird die Auftriebstendenz dadurch gehemmt, daß die USA in der Lage sind, größere Mengen für den Export bereitzustellen.

Übersicht 8: Die Welterzeugung an Fetten und Ölen (1000 t Fettwert)

Erzeugnis	1935/39	1956	1957	1958	1959	1960 <sup>1)</sup>	1961 <sup>2)</sup>
<b>Pflanzliche Fette</b>	10 566	14 146	15 196	14 898	15 794	15 638	16 186
davon:							
Baumwollsaatöl	1 229	1 896	1 782	1 764	1 968	2 050	2 068
Erdnußöl	1 419	1 955	2 059	2 277	2 286	2 091	2 245
Sojaöl	934	2 490	2 707	2 902	3 324	3 442	3 501
Sonnenblumenöl	567	1 202	1 288	1 016	1 478	1 107	1 406
Olivenerlenöl	884	744	1 088	1 134	1 084	1 188	1 057
Kokosöl	1 936	2 199	2 209	2 004	1 832	2 023	2 131
Palmöl	989	1 252	1 252	1 256	1 274	1 256	1 270
Palmkernöl	363	426	385	422	408	381	390
Rapsöl	1 206	993	1 143	1 116	1 111	1 143	1 134
Leinöl	1 039	969	1 283	1 007	1 029	957	984
<b>Tierische Fette</b>	7 628	9 774	9 931	10 168	10 617	10 948	11 247
davon:							
Butter	3 800 <sup>3)</sup>	3 565	3 673	3 746	3 710	3 855	3 900
Schmalz	2 440	3 311	3 342	3 506	3 814	3 900	4 082
Talg	1 388	2 898	2 916	2 916	3 093	3 193	3 265
<b>Seetierfette</b>	957	1 007	939	943	966	939	943
<b>Insgesamt</b>	19 151	24 927	26 066	26 009	27 377	27 525	28 376

<sup>1)</sup> Vorläufig. — <sup>2)</sup> Vorschätzung. — <sup>3)</sup> 1934/38.  
 Quelle: US Department of Agriculture, Washington D. C. Foreign Crops and Markets. World Summaries. 26. Januar 1961.

1961: Keine extremen Entwicklungen am Weltbuttermarkt

Im Herbst 1957 hatten sich — ähnlich wie im Herbst 1957 — größere Buttevvorräte in einer Reihe wichtiger Export- und Importländer angesammelt. Es ist jedoch nicht wie 1957/58 zu einem scharfen Preisrückgang gekommen. Die Londoner Notierung für dänische Butter bewegte sich seit Frühjahr 1960 zwischen 290 und 336 s/112 lbs, also auf einem mittleren Niveau (vgl. Schaubild 4).

Die im Vergleich zu 1957/58 günstige Entwicklung ist vor allem darauf zurückzuführen, daß auf den meisten nationalen Märkten eine maßvolle, weniger starre Preispolitik betrieben wurde. Der Butterabsatz war infolgedessen nicht so stark gehemmt; es entstanden weniger Überschüsse, die ohne Rücksicht auf den Preis auf den Weltmarkt geworfen wurden. Auch durch andere Maßnahmen, wie z. B. die Heraufsetzung des Fettgehalts der Trinkmilch von 2,5 auf 3,0 vH in Holland, wird der Buttermarkt entlastet.

Die weiteren Produktionsaussichten werden von Land zu Land recht unterschiedlich beurteilt. Es sind keine Ursachen zu erkennen, die in den nächsten Monaten zu extremen Entwicklungen am Weltbuttermarkt führen könnten.

Dr. H.-J. Metzdorf

Der Weltmarkt für Fleisch

1960: Mehr Rindfleisch, aber weniger Schweinefleisch in den USA

Die Produktionsentwicklung von Rind- und Schweinefleisch in den Vereinigten Staaten vollzieht sich in zyklischen Schwankungen. Die Schweinefleischproduktion war im Jahre 1960 mit 4,15 Mill. t um 3 vH kleiner als im Jahr zuvor. Die Zahl der Schlachtungen war besonders in der zweiten Jahreshälfte wesentlich geringer als in der entsprechenden Vorjahrszeit. Die rückläufige Angebotsentwicklung hat auf den amerikanischen Schlachtschweinmärkten zu einer Preiserhöhung geführt. Seit Mitte 1960 lagen die Schlachtschweinepreise erheblich über dem allerdings sehr niedrigen Stand von 1959/60 (vgl. Schaubild 5). Die Preiswende am Schlachtschweinemarkt hat die Erzeuger aber bereits zu einer Wiederausdehnung der Nachwuchsproduktion angeregt, die sich schon im Laufe der zweiten Jahreshälfte 1961 in steigenden Marktanlieferungen auswirken dürfte.

Der Rinderbestand befindet sich seit 1958 in den Vereinigten Staaten in ständiger Ausdehnung, nachdem er von 1955 bis 1958 von 96,6 Mill. auf 91,2 Mill. zurückgegangen war. Anfang dieses Jahres wurde der Bestand auf 97,1 Mill. geschätzt<sup>1)</sup>, das waren 1 vH mehr als im Jahr zuvor.

Die Rind- und Kalbfleischproduktion ist 1960 kräftig gestiegen. Sie war mit nahezu 5,5 Mill. t um 9 vH höher als 1959. Die Schlachtrinderpreise lagen 1960 auf Grund des höheren Angebots mit 239,— DM/kg Lebendgewicht niedriger als 1959.

<sup>1)</sup> Die bisherigen Schätzungen des Rinderbestandes für die Jahre 1955 bis 1960 wurden auf Grund des Zensus 1960 berichtet; danach ist der Bestand wesentlich langsamer gewachsen als bisher angenommen wurde.

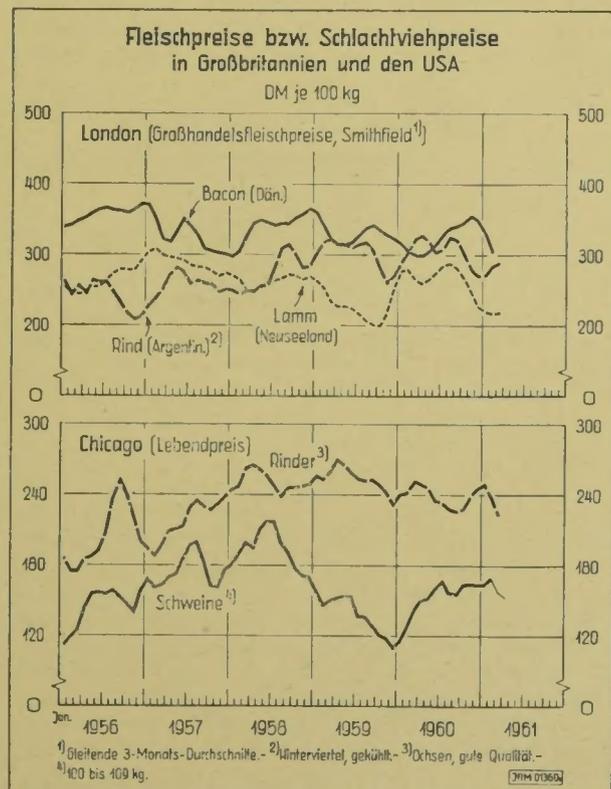


Schaubild 5

Auf diesem Niveau haben sie sich auch in der ersten Jahreshälfte 1961 gehalten.

Für 1961 wird eine weitere mäßige Steigerung der Rinderschlachtungen erwartet. Wenn sich die

Zahl der Schlachtungen in der vorgeschätzten Größenordnung von 26<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 27 Mill. Stück halten sollte, ist mit keinen wesentlichen Preisänderungen zu rechnen. Die Steigerung des Angebots würde dann etwa der Zunahme der Nachfrage entsprechen.

Nach der Neuschätzung des amerikanischen Rinderbestandes kann in den nächsten Jahren mit einer weiteren mäßigen Ausdehnung gerechnet werden. Selbst wenn die Leistung des Bestandes weiterhin steigen sollte, was nach der Entwicklung in den letzten Jahren anzunehmen ist, dürften sich keine Absatzschwierigkeiten ergeben, da die Bevölkerung und damit die Nachfrage nach Rindfleisch weiter zunehmen wird. Nur wenn die Rinderbestände durch Einschränkung von Kuh- und Färsenschlachtungen schneller aufgebaut werden als es in den letzten Jahren der Fall war, kann es in späteren Jahren zu einer sprunghaften Angebotssteigerung kommen, die Preisrückschläge zur Folge haben würde.

**Stagnation oder Rückgang der Exporte aus Australien und Argentinien**

In Australien war die Erzeugung von Rindfleisch im Jahre 1960 wesentlich niedriger als 1959. Die Exporte gingen um 30 vH zurück. Z. T. ist dieser Rückgang auf Bestandeseingriffe im Jahre 1959 zurückzuführen, z. T. ist er durch eine Ausdehnung des Rinderbestandes bedingt. Die rückläufige Tendenz des Angebots an Rindfleisch hat sich auch bis in die jüngste Zeit fortgesetzt. Bei Schafffleisch hat sich der Export dagegen etwas erhöht. Er hat

Übersicht 9: Einfuhren von Schlachtvieh und Fleisch in Italien

Fleischart	1959	1960
<b>Schlachtrinder (1000 Stück)</b>		
Insgesamt	138,5	342,3
davon aus		
Frankreich	0,0	99,5
Österreich	61,6	62,0
Jugoslawien	24,8	56,1
Ungarn	27,3	35,2
<b>Schlachtschweine (1000 Stück)</b>		
Insgesamt	90,1	94,4
davon aus		
Niederlande	9,1	52,9
Polen	15,6	18,0
<b>Rind- und Kalbfleisch (1000 t)</b>		
Insgesamt	120,1	136,7
davon aus		
Dänemark	43,6	48,5
Argentinien	28,9	32,6
Niederlande	8,5	14,8
<b>Schweinefleisch (1000 t)</b>		
Insgesamt	32,1	24,7
davon aus		
Schweden	5,5	6,3
Argentinien	12,8	5,3
Rumänien	.	3,5

Quelle: „Intelligence Bulletin“, London, Mai 1961.

jedoch immer noch nicht wieder das Niveau von 1958 erreicht.

Neuseeland ist der Hauptlieferant für Schafffleisch auf dem Weltmarkt. Es exportierte 1960 358 000 t. Das waren 11 vH mehr als 1959 und 24 vH mehr als 1958. Die Exporte während der ersten Monate dieses Jahres haben sich auf dem hohen Niveau gehalten. Hauptabnehmer ist weiterhin England, wenn auch neuerdings in steigendem Maße nach Japan exportiert wurde. Bei weiterer wirtschaftlicher Expansion in Japan dürfte sich hier für Ozeanien möglicherweise ein potentieller Absatzmarkt entwickeln. Bei den Rindfleischexporten, die mengenmäßig hinter den Hammelfleischexporten zurücktreten, haben sich in letzter Zeit keine wesentlichen Änderungen ergeben.

In Argentinien dürften die Schlachtungen an Rindern 1960 ihren Tiefpunkt erreicht haben. Mit 4,5 Mill. Schlachtrindern wurden wesentlich weniger Tiere geschlachtet als 1959 oder gar 1958. Der ständige Rückgang der Schlachtungen ist Zeichen eines stärkeren Wiederaufbaues des argentinischen Rindviehbestandes, der in Zukunft ein Wiederanstiegen der Schlachtungen und Ausfuhren erwarten läßt.

**Stärkere Produktionssteigerung in Westeuropa**

In Westeuropa hat die Fleischerzeugung im ganzen gesehen im Jahre 1960 stärker zugenommen als im Jahr zuvor. In der EWG war die Rind- und Schweinefleischproduktion um 6 vH höher als 1959. Besonders stark war die Steigerung in Frankreich, dessen Rindfleischanfall sogar um 10 vH größer war. Dies war zu erwarten, nachdem die

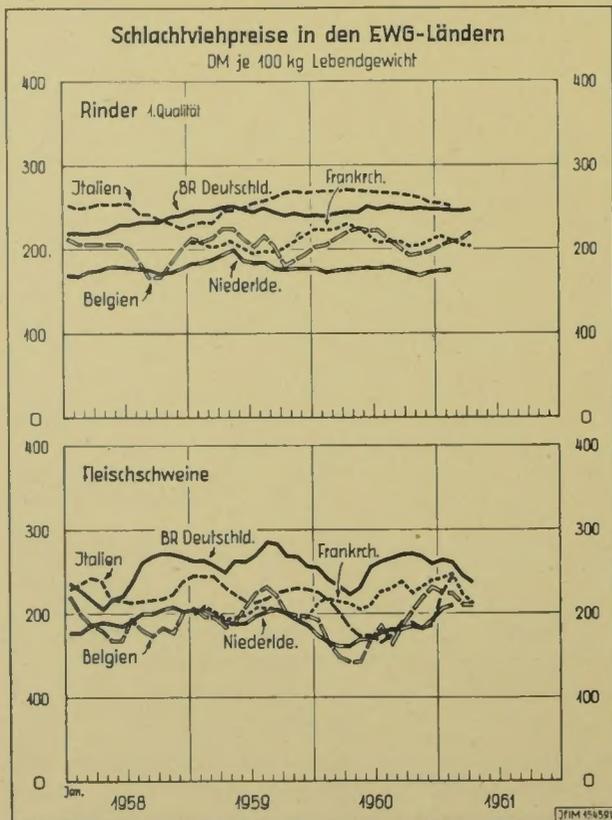


Schaubild 6

Rindviehbestände in Frankreich während der letzten Jahre stark aufgebaut worden waren. Die steigende Tendenz der Produktion hat bis in die ersten Monate dieses Jahres, für die Schlachtungszahlen verfügbar sind, angehalten. Im Januar und Februar war die Zahl der Rinderschlachtungen sogar um 25 vH höher als im Jahr zuvor. Um größere Preisrückgänge zu vermeiden, hat die französische Regierung laufend Rinder aufkaufen und in Vorrat nehmen lassen. Anfang April betrug die gelagerte Rindfleischmenge etwa 60 000 t. Der Absatz dieser

Übersicht 10: Fleischerzeugung<sup>1)</sup> in einigen wichtigen Produktionsländern (1000 t)

Land und Fleischart	1958	1959	1960	Bisher vorliegende Daten für 1961 verglichen mit 1960		
				Monate	1960	1961
<b>Belgien</b>						
Rind und Kalb	195	201	201	.	.	.
Schwein	198	199	219	.	.	.
<b>Frankreich</b>						
Rind und Kalb	973	1 024	1 113	I—II	164	206
Schwein	665	745	721	I—II	119	110
<b>Italien</b>						
Rind und Kalb	379	423	426	.	.	.
Schwein	238	255	290	.	.	.
<b>Niederlande</b>						
Rind und Kalb	214	219	241	I	18	20
Schwein	385	384	485	I	39	41
<b>Westdeutschland<sup>2)</sup></b>						
Rind und Kalb	872	876	925	I—IV	295	314
Schwein	1 761	1 731	1 805	I—IV	645	667
<b>EWG insgesamt<sup>3)</sup></b>						
Rind und Kalb	2 633	2 743	2 906	.	.	.
Schwein	3 247	3 314	3 520	.	.	.
<b>Dänemark</b>						
Rind und Kalb	.	246	254	I—III	67	55
Schwein	552	614	652	I—III	166	160
<b>Vereinigtes Königreich</b>						
Rind und Kalb	826	730	830	I—III	205	223
Schwein	656	647	611	I—III	153	155
Schaf	193	250	227	I—III	41	49
<b>Australien<sup>4)</sup></b>						
Rind und Kalb	201	214	149	I—II	17	13
Schaf	74	61	73	I—II	12	11
<b>Neuseeland<sup>4)</sup></b>						
Rind und Kalb	102	80	87	I—II	14	11
Schaf	288	323	358	I—II	129	125
<b>Argentinien<sup>5)</sup></b>						
Rind	6 665	4 728	4 473	I	324	396
Schwein	1 438	1 339	1 666	I	107	120
Schaf	3 561	3 111	4 328	I	329	410
<b>USA</b>						
Rind und Kalb	4 886	5 006	5 472	I—II	867	882
Schwein	3 679	4 278	4 150	I—II	760	681
<b>Kanada</b>						
Rind und Kalb	462	434	485	I—III	118	117
Schwein	443	585	446	I—III	132	103

<sup>1)</sup> Nur Fleischanfall aus gemeldeten Schlachtungen. — <sup>2)</sup> Einschl. Saarland, ohne Berlin (West). — <sup>3)</sup> Ohne Luxemburg. — <sup>4)</sup> Nur für Exporte. — <sup>5)</sup> Zahl der Verkäufe der Farmer in 1000.

Quelle: „Statistiske Efterretninger“, Kopenhagen. — „Maandstatistik van de Landbouw“, Zeist. — „Bulletin Mensuel de Statistique“, Paris. — „Intelligence Bulletin“, London. — „Foreign Crops and Markets“, Washington. — „Bollettino Mensile di Statistica“, Rom. — „Bulletin de Statistique“, Brüssel.

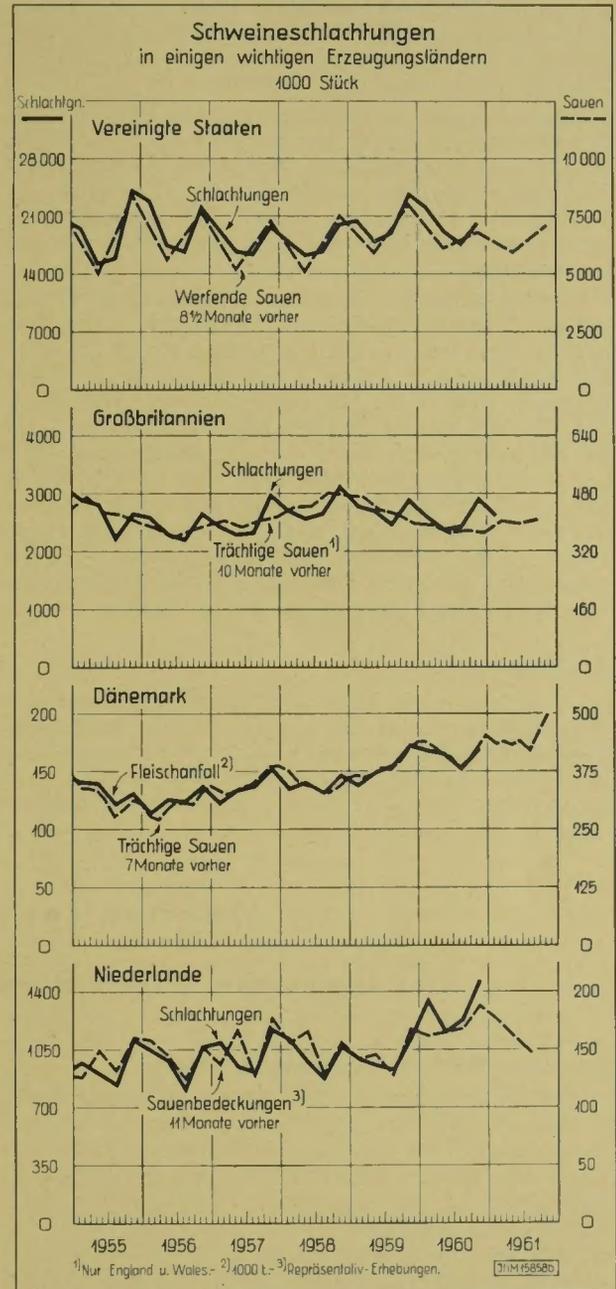


Schaubild 7

Mengen bereitet Schwierigkeiten, da auch in den anderen europäischen Ländern die Rindfleischproduktion gestiegen ist. Verhandlungen über den Verkauf größerer Mengen in die UdSSR laufen gegenwärtig. Über deren Ergebnisse lässt sich jedoch noch nichts aussagen. Sonst dürfte man mit dem Absatz der Überschüsse auf den EWG-Raum angewiesen sein. Einmal ist zu erwarten, daß auch die Nachfrage in Frankreich selbst weiter steigen wird und sich somit Möglichkeiten für einen Vorratsabbau im eigenen Lande bieten. Andererseits sind die Aussichten für eine Steigerung des Rindfleischverbrauchs auch in den übrigen EWG-Ländern günstig, vor allem in Italien, dessen Einfuhren in den letzten Jahren stark gestiegen sind. Die Einfuhren an Rindfleisch erhöhten sich von 118 000 t

im Jahre 1958 auf 137 000 t 1960. In stärkerem Maße haben sich die Schlachtrindereinfuhren ausgeweitet. Sie stiegen von 140 000 Stück 1958 auf 342 000 Stück 1960 (vgl. Übersicht 9).

Trotz steigendem Inlandsangebots hat sich das Preisniveau für Rindfleisch in den meisten Ländern bisher nicht wesentlich verändert, da auch die Nachfrage laufend gestiegen ist. Lediglich in Frankreich und Italien waren die Schlachtviehpreise im ersten Halbjahr 1961 etwas niedriger als im Vorjahr.

Der Schlachtschweinemarkt Westeuropas, der im ersten Halbjahr 1960 unter Preisdruck stand, hat sich in der zweiten Hälfte gefestigt. Diese Tendenz hat auch in der ersten Jahreshälfte 1961 vorgeherrscht, wenn man von dem saisonalen Rückgang der Preise in den letzten Monaten absieht. Die Schweinefleischerzeugung in der EWG stieg 1960 um 6 vH gegenüber 1959. Dies war hauptsächlich auf eine beträchtliche Zunahme der Schlachtungen in den Niederlanden und in weniger starkem Maße in Deutschland zurückzuführen. Auch in Dänemark erhöhten sich die Schweineschlachtungen, in England gingen sie jedoch zurück.

**Ausblick**

In der zweiten Jahreshälfte 1961 dürften die Schlachtschweinemärkte in Westeuropa im ganzen gesehen reichlich versorgt sein. In Westdeutschland wird eine kräftige Steigerung des Anfalls von Schlachtschweinen erwartet. Auch in Dänemark

deutet die Ausdehnung der Sauenhaltung auf einen weiter steigenden Schweinefleischanfall in der zweiten Jahreshälfte 1961 hin. Andererseits sind in England, dem Haupteinfuhrland für Bacon, keine Anzeichen für eine Ausdehnung der Produktion vorhanden. Rückläufig dürfte die Produktion in den Niederlanden im zweiten Halbjahr 1961 sein, da die Nachwuchsproduktion etwas eingeschränkt wurde.

In Frankreich ist die Nachwuchsproduktion bei den relativ günstigen Schlachtschweinepreisen im letzten Jahr wieder ausgedehnt worden. Der Schweinebestand war im Oktober 1960 um 2,7 vH höher als im Vorjahr. Die Erzeugung wird daher im Laufe dieses Jahres steigen.

Auf der anderen Seite ist jedoch auch mit einer weiteren Zunahme der Nachfrage zu rechnen, so daß sich Preisrückgänge im ganzen genommen in Grenzen halten dürften.

Am Schlachtrindermarkt wird das Angebot voraussichtlich in der großen Linie weiter steigen. Das dürfte sowohl für die meisten westeuropäischen Länder als auch für Nord- und Südamerika sowie für Ozeanien zutreffen. Andererseits wird die Nachfrage nach Rindfleisch durch die gute Wirtschafts- und Einkommensentwicklung in besonderem Maße begünstigt. Einschneidende Preisänderungen sind daher kaum zu erwarten, insbesondere dann nicht, wenn es gelingt, einen Teil der französischen Überschüsse im Ostblock abzusetzen.

*Dr. H.-J. Mittendorf*

**Zweiter Teil: Westdeutschland**

**Die allgemeine Wirtschaftsentwicklung in Westdeutschland**

**Schnelles Wirtschaftswachstum hält an**

Um die Jahresmitte 1961 zeigt die westdeutsche Wirtschaft weiter alle Zeichen eines kräftigen Wachstums. Der Frühjahrsaufschwung hatte infolge des milden Winters und des im Vergleich zum Vorjahr bereits besser eingespielten und weiter ausgedehnten Winterbaus auf breiterer Grundlage und früher als in anderen Jahren eingesetzt. Deutlicher als im Vorjahr traten jedoch die Grenzen einer weiteren Expansion hervor. So wurde nicht ganz die hohe Wachstumsrate des Vorjahres erreicht.

Der Zuwachs der industriellen Produktion betrug im ersten Vierteljahr 1961 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres 9,3 vH. Im zweiten Vierteljahr dürfte er etwas schwächer werden. Besonders kräftig war das Wachstum — wie schon bisher — in den Investitionsgüterindustrien. In ihrem Bereich übertreffen trotzdem nach wie vor die Aufträge die laufenden Umsätze, so daß sich beträchtliche Auftragsbestände gebildet haben. Ebenfalls überdurchschnittlich nahm die Produktion im Baugewerbe zu, wobei sich Rationalisierungsmaßnahmen in gleicher Weise wie die milde Witterung produktionsfördernd auswirkten. Weit geringer waren die Zunahmen bei der Produktion von Verbrauchsgütern; bei einigen lang-

lebigen Konsumgütern sowie bei Textilien war auch der Eingang von Bestellungen verhältnismäßig schwach.

Am Arbeitsmarkt verschärfte sich noch die schon im Vorjahr recht angespannte Lage. Das Verhältnis zwischen gemeldeten Arbeitslosen und offenen Stellen betrug Anfang Juni dieses Jahres 111 000 zu 557 000, d. h. auf einen gemeldeten Arbeitslosen entfielen fünf Stellenangebote. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Zahl der Schulentlassenen zu Ostern dieses Jahres erstmals seit 1955 größer war als im vorangegangenen Jahr, und zwar um etwa 100 000; der Zustrom an Flüchtlingen aus Mitteldeutschland war in den ersten vier Monaten des Jahres um wenigstens 20 000 größer als im letzten Jahr, und Anfang April wurden bereits fast 410 000 ausländische Arbeitskräfte gezählt, d. h. 130 000 mehr als Ende Juli 1960.

In dieser Situation vollzieht sich eine starke Wanderungsbewegung der Arbeitskräfte von den Wirtschaftsbereichen mit unterdurchschnittlicher Arbeitsproduktivität zu den zahlungskräftigeren Bereichen mit überdurchschnittlicher Produktivität; so konnte die Industrie innerhalb eines Jahres ihren Beschäftigtenstand um 300 000 erhöhen, während gleichzeitig in der Landwirtschaft, im Bergbau und in bestimmten Dienstleistungsbereichen



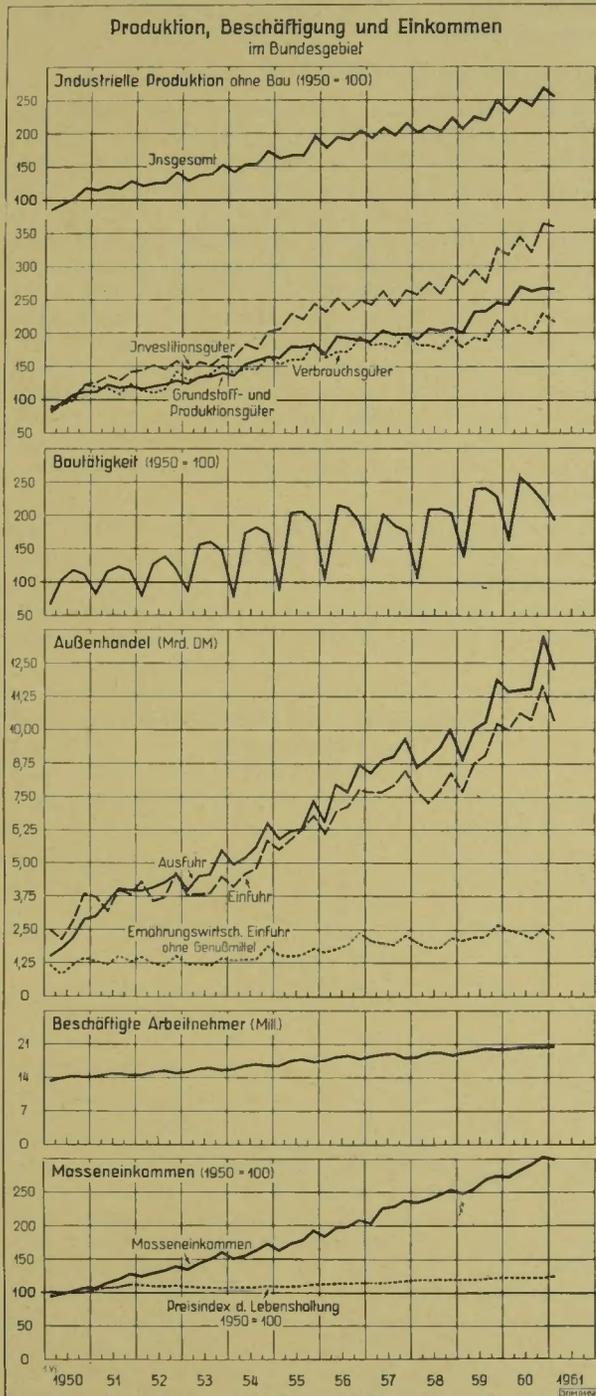


Schaubild 8

die Beschäftigtenzahl zum Teil kräftig abnahm. In diesen Wirtschaftsbereichen ist die Zahl der offenen Stellen nahezu doppelt so groß wie vor einem Jahr.

Bei der außergewöhnlich großen Nachfrage nach Arbeitskräften haben die Arbeitnehmer eine sehr starke Stellung auf dem Arbeitsmarkt. Andererseits sind die Arbeitgeber in den Wirtschaftsbereichen mit überdurchschnittlichem Produktivitätszuwachs, starker Nachfrage und günstigeren Arbeitsbedingungen — wie es für große Teile der

Industrie zutrifft — leicht bereit, höhere Lohnforderungen zu bewilligen. Im ersten Vierteljahr 1961 stieg das allgemeine Tariflohniveau um 8,1 vH (gegen die Vorjahrszeit). Die Aufwärtsbewegung hält auch im zweiten Quartal an; so traten mit Wirkung vom 1. April für die Arbeitnehmer des öffentlichen Dienstes einschließlich Bundesbahn und Bundespost Lohnsteigerungen von durchschnittlich rd. 10 vH ein, und ab 1. Juni 1961 werden für die Beschäftigten des Bauhauptgewerbes solche von 10,5 vH in Kraft treten. Weitere Lohnforderungen von zum Teil beträchtlich stärkerem Ausmaß stehen zur Verhandlung.

Unter diesen Umständen dürften die Masseneinkommen weiter kräftig gestiegen sein; im ersten Vierteljahr 1961 dürften sie etwa 8 bis 9 vH über dem Stand des ersten Vierteljahres 1960 gelegen haben.

Der private Verbrauch dürfte sich etwa in gleichem Umfang wie die Masseneinkommen erhöht haben, zumal in der Entwicklung der Spartätigkeit keine nennenswerten Veränderungen eingetreten sind.

Das allgemeine Preisniveau behielt auch im letzten Halbjahr den bereits seit Mitte 1959 aufwärtsgerichteten Trend bei, wenn sich der Anstieg auch im zweiten Vierteljahr etwas abgeflacht zu haben scheint. Von großer Bedeutung für das Preisniveau der Lebenshaltung war das vom Frühjahr 1960 bis in dieses Frühjahr hinein anhaltende Sinken der Nahrungsmittelpreise. Diese Entwicklung war — nach der ausgesprochen schlechten Ernte 1959 — durch die sehr hohen Ernten an Obst, Gemüse und Kartoffeln und die gleichfalls kräftig gestiegene Produktion von tierischen Nahrungsmitteln im letzten Jahr ausgelöst worden. Jetzt, da die Agrarpreise sich wieder normalisiert haben, fällt ihr kompensierender Einfluß auf die steigenden Lebenshaltungskosten außerhalb des Ernährungsbereichs fort; der Preisindex für die Lebenshaltung ist deshalb bereits seit Herbst vorigen Jahres stetig aufwärtsgerichtet.

**Auswirkungen der Aufwertung**

Das Steigen des allgemeinen Preisniveaus (Minderung der Kaufkraft des Geldes) hat die Regierung seit längerem beunruhigt. Die Ursache war letzten Endes der anhaltende starke Zufluß an Gold und Devisen, der sich aus dem Außenhandel ergab. Die Bundesrepublik war bei der bisherigen Währungsrelation ein vergleichsweise „billiges“ Land und zog daher mehr Auslandsnachfrage auf sich, als der Leistungsfähigkeit ihrer Wirtschaft entsprach. Dies war die Basis, auf der sich die „Überhitzung“ der Wirtschaftskonjunktur im Laufe der vergangenen zwei Jahre vollzogen hat. Die Bundesregierung hat zunächst versucht, die Konjunktur durch Verknappung und Verteuerung des Kredits abzubremsen. Diese Maßnahme mußte sich aber als unzulänglich erweisen, weil der hohe Zinssatz ausländisches Kapital anzog und somit den Devisenzufluß sogar noch verstärkte. Mehr und mehr zeichneten sich auch die politischen Folgen der Devisenanhäufung ab: Andere Volkswirtschaften gerieten in Zahlungsbilanzschwierigkeiten. Die Bundesrepublik kam in den Ruf übermäßigen „Reichtums“

und wurde zur Übernahme erheblicher internationaler Lasten gedrängt. In dieser Situation faßte die Bundesregierung den Entschluß zur Aufwertung der Deutschen Mark um 5 vH mit Wirkung vom 6. März 1961. Durch die Aufwertung werden die Importgüter — außer aus Holland, das seine Währung im gleichen Verhältnis aufwertete — etwas billiger, während die Exportgüter aus der Sicht der ausländischen Käufer etwas teurer werden, sofern nicht die DM-Preise gesenkt werden. Auf jeden Fall wird also die Auslandsnachfrage gedämpft und die Einfuhr gefördert, was sich im Laufe der Zeit auf die allgemeine Wirtschafts- und Preisentwicklung auswirken muß; der Preisauftrieb wird schwächer sein, als er es ohne Aufwertung gewesen wäre. Fraglich ist nur, ob die Aufwertung um 5 vH ausreichend war, um einen weiteren Preisauftrieb völlig zu verhindern. In der Lage, die Anfang 1961 bestand, war die Bundesregierung jedoch gezwungen, das Mittel der Aufwertung äußerst vorsichtig zu dosieren, wenn sie nicht Gefahr laufen wollte, einen Konjunkturrückschlag auszulösen.

Bisher sprechen alle Anzeichen dafür, daß sich die Wirtschaftstätigkeit weiterhin auf hohem Niveau bewegen wird.

**ZUR LAGE DER LANDWIRTSCHAFT**

**Produktion erreichte 1960/61 neuen Höchststand**

Die Brutto-Bodenproduktion stand in den beiden letzten Jahren im Zeichen sehr unterschiedlicher Witterungsverhältnisse. Die Dürre des Jahres 1959 brachte einen erheblichen Rückschlag in der Produktion von Bodenerzeugnissen. Mit Ausnahme von Getreide und Kartoffeln waren die Ernten fast aller Bodenfrüchte beträchtlich niedriger als ein Jahr zuvor. Insgesamt belief sich die Bodenproduktion 1959/60 auf nur 44 Mill. t Getreideeinheiten gegen 49,4 Mill. t im Jahre 1958/59, wobei der schlechte Ausfall der Futterernten besonders ins Gewicht fiel.

Im Jahr 1960 herrschten dagegen besonders günstige Wachstumsbedingungen; doch war die Einbringung der großen Ernten durch den naßkalten Spätsommer und Herbst sehr erschwert. Trotz hoher Ernteverluste erreichte die Bodenproduktion mit rd. 53 Mill. t Getreideeinheiten ihren bisher größten Umfang. Es muß allerdings vermerkt werden, daß die erheblichen Qualitätsschäden infolge des ungünstigen Erntewetters in der Getreidewertrechnung nicht zum Ausdruck kommen.

Die Nahrungsmittelproduktion — d. i. die Gesamtmenge an pflanzlichen und tierischen Erzeugnissen, die als Nahrungsmittel oder als Rohstoff für gewerbliche Zwecke verfügbar gemacht wurde — schwankte nicht so stark wie die Bodenproduktion. Sie war 1959/60 mit 45,3 Mill. t Getreideeinheiten nur unerheblich kleiner als im Vorjahr, weil die Viehproduktion bei Rückgriff auf die vorhandenen Futterreserven, besserer Ausnutzung des anfallenden Futters und durch erheblich vermehrte Futterzukäufe weiter gestiegen war. Im Wirtschaftsjahr 1960/61 ist die Nahrungsmittelproduktion jedoch erneut kräftig gestiegen; nach vorläufiger Schätzung betrug sie fast 50 Mill. t Ge-

treideeinheiten und erreichte damit den bisher höchsten Stand.

**Verkaufserlöse kontinuierlich gestiegen**

Trotz des leichten Rückganges der Nahrungsmittelproduktion und der Verkaufsmengen sind die Verkaufserlöse auch im Jahre 1959/60 weiter gestiegen, und zwar um rd. 650 Mill. DM oder 3,5 vH<sup>1)</sup>, weil die Preise zahlreicher Produkte infolge des ungünstigen Ernteausfalls gestiegen waren. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen können die Verkaufserlöse für 1960/61 auf etwa 20,1 Mrd. DM (gegen 19,3 Mrd. DM 1959/60) geschätzt werden. Die Zunahme war mit 800 Mill. DM erheblich größer als im Vorjahr. Während jedoch 1959/60 das Mehr an Verkaufserlösen ausschließlich auf höhere Preise zurückzuführen war, erklären sich die Mehreinnahmen der Landwirtschaft im letzten Wirtschaftsjahr allein aus den größeren Verkaufsmengen.

Das Volumen der Verkäufe war 1960/61 um 12 vH größer als im Vorjahr, die durchschnittlich erzielten Preise jedoch um 7 vH geringer (vgl. Schaubild 9). Besonders kraß war die unterschiedliche Entwicklung von Mengen und Preisen bei den

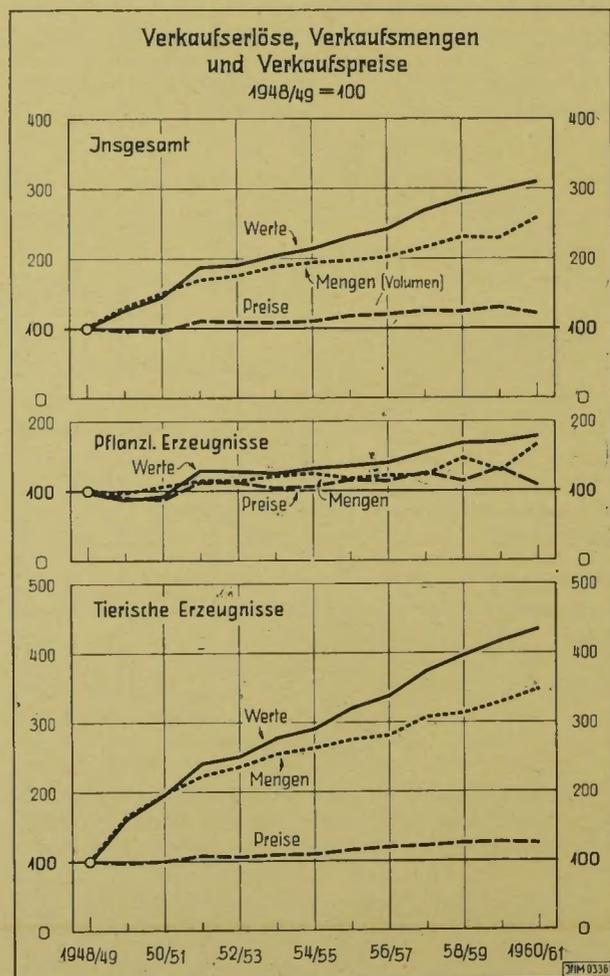


Schaubild 9

<sup>1)</sup> Zunahme im Bundesgebiet ohne Saarland.

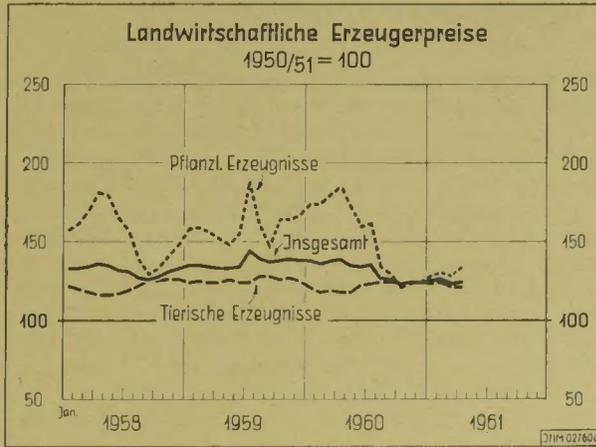


Schaubild 10

pflanzlichen Erzeugnissen. Die um insgesamt 5 vH höheren Erlöse ergaben sich aus um 30 vH höheren Mengen, denen um 19 vH niedrigere Preise entsprachen. Bekanntlich waren den ungewöhnlich hohen Preisen für Obst, Gemüse und Kartoffeln im Jahre 1959/60 ungewöhnlich niedrige Preise im letzten Wirtschaftsjahr gefolgt. Nicht annähernd so groß waren die Ausschläge bei den tierischen Verkaufserzeugnissen.

#### Agrarstützungsmaßnahmen verstärkt

Die kontinuierliche Steigerung der Verkaufserlöse darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß zwei Jahre mit so extremen Witterungsverhältnissen für große Teile der Landwirtschaft erhebliche Schwierigkeiten mit sich gebracht haben. So ist die Zunahme der Verkaufserlöse um 650 Mill. DM im Jahre 1959/60 mit einer Steigerung der laufenden Betriebsausgaben um mehr als 1 Mrd. DM erkauf worden, wovon der größte Teil (etwa 600 Mill. DM) auf vermehrte Futterzukaufe entfiel<sup>2)</sup>. Vor allem kommen aber in den Gesamtzahlen die großen regionalen Unterschiede nicht zum Ausdruck. Sowohl die zum Teil überdurchschnittlichen Preise des Jahres 1959/60 als auch die zum Teil ungewöhnlich hohen Erträge 1960/61 kamen nur den Erzeugern bestimmter Gebiete und mit bestimmten Betriebszweigen zugute, während in weiten Landstrichen Schäden von recht erheblichem Ausmaß auftraten. Unter diesem Gesichtspunkt verstärkte die Bundesregierung ihre Hilfsmaßnahmen. Die zur Unterstützung der Landwirtschaft im Rahmen des Grünen Plans 1961 bereitgestellten Mittel wurden auf 1,6 Mrd. DM (davon 750 Mill. DM für Maßnahmen der Strukturverbesserung) erhöht. Darüber hinaus bewilligte die Bundesregierung einen einmaligen Unterstützungsbetrag von 300 Mill. DM (davon 100 Mill. DM in Form von Krediten). Dieser Betrag dient in erster Linie (120 Mill. DM) zur nachträglichen Subventionierung der Milchverkäufe im Jahre 1960, ferner zur Abdeckung von Ernteschäden 1959 und 1960, für Trocknungsanlagen, Maschineninvestitionen und für sonstige Betriebsverbesserungen.

<sup>2)</sup> Für 1960/61 liegen noch keine zuverlässigen Angaben über die Betriebsausgaben vor, doch ist anzunehmen, daß die Ausgaben für Futterzukauf wieder erheblich eingeschränkt werden konnten.

#### Ernteaussichten 1961 noch ungewiß

Übermäßige Niederschläge während der Saatzeit für Wintergetreide im vergangenen Herbst und während der Bestellzeit in diesem Frühjahr, vor allem in einigen Teilen Norddeutschlands, haben sich auf die Anbauflächen ausgewirkt. So erreicht — nach vorläufigen Berichten — die Winterweizenfläche im Bundesgebiet nur 95 vH der Vorjahresfläche, die Winterroggenfläche sogar nur 89 vH, wobei allerdings offenbleibt, wie weit eine Einschränkung der Roggenanbaufläche von den Landwirten aus marktwirtschaftlichen Gründen geplant war. Ausgedehnt wurden dagegen die Flächen an Wintergerste (+ 16 vH) und Winterraps (+ 29 vH). Nach den Plänen der Landwirte war beabsichtigt, die Sommerweizenfläche nahezu zu verdoppeln, den Anbau von Sommergerste, Sommergetreide und Hafer leicht auszudehnen und den Spätkartoffelanbau um 4 vH, den Zuckerrübenanbau um 11 vH einzuschränken. Nach dem Witterungsverlauf während der Bestellzeit kann damit gerechnet werden, daß beim Getreide diese Pläne annähernd durchgeführt worden sind. Dagegen haben ungewöhnlich große Niederschläge im April und Mai die Bestellung der Hackfrüchte zumindest im Raum Braunschweig—Hildesheim—Göttingen—Kassel stark beeinträchtigt, so daß es fraglich erscheint, ob hier der Anbau im geplanten Umfang erfolgen konnte. Ebenfalls ist zumindest im Osten der Bundesrepublik trotz reichlichen Futterwuchses die Ausnutzung des Grünlandes infolge der Nässe stark behindert.

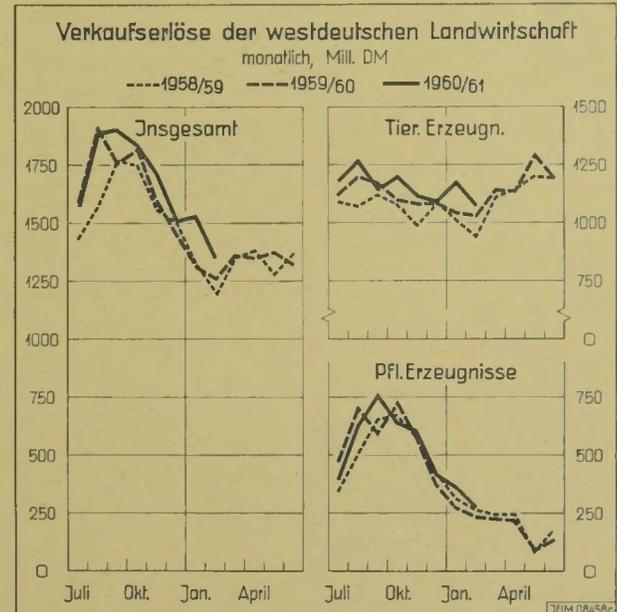


Schaubild 11

Trotz nur sehr geringer Auswinterung ist deshalb beim Wintergetreide infolge der kleineren Anbauflächen kaum mit einer Produktion vom Umfang des Vorjahres zu rechnen, und auch die Hackfrüchtermte wird nach den gegenwärtigen Beststellungs- und Wachstumsverhältnissen in den Hauptanbaugebieten aller Voraussicht nach kleiner als im Vorjahr ausfallen.

Dr. W. Fischer

## Der westdeutsche Markt für Getreide und Kartoffeln

### 1960/61: Gesamtverbrauch in Vorjahreshöhe

Der Gesamtverbrauch an Getreide und Kartoffeln dürfte sich im Wirtschaftsjahr 1960/61 auf 24,45 Mill. t GE belaufen, das sind nur knapp 150 000 t GE mehr als im vorigen Jahr. In den verschiedenen Verwendungsbereichen wird sich der Verbrauch ebenfalls nicht nennenswert vom Vorjahrsverbrauch unterscheiden (vgl. Übersicht 11).

Der in den letzten Jahren beobachtete Rückgang des Getreideverbrauchs für die Ernährung hat sich 1960/61 offenbar fortgesetzt. Erhebungen in Vier-Personen-Arbeitnehmerhaushalten ergaben, daß der Verbrauch an Brot und Mehl im 2. Halbjahr 1960 wiederum niedriger war als im 2. Halbjahr 1959. Der Rückgang im Verbrauch von Brot und Getreideerzeugnissen (in Mehlwert) war mit 3,5 vH allerdings nur knapp halb so groß wie im vorigen Jahr. Wie in den letzten Jahren wirkt sich der Rückgang des Pro-Kopf-Verbrauchs nicht nennenswert in der Versorgungsbilanz aus, da er durch den Bevölkerungszuwachs nahezu ausgeglichen wird. — Bei den Speisekartoffeln deutet die Entwicklung der Einkäufe in den Vier-Personen-Arbeitnehmerhaushalten im 2. Halbjahr 1960 darauf hin, daß der Pro-Kopf-Verbrauch der Nichtselbstversorger 1960/61 nicht weiter zurückgegangen, sondern vielleicht sogar etwas gestiegen ist. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß der Speisekartoffelverbrauch im vergangenen Jahr wegen der durchschnittlich schlechteren Qualität bei hohen Preisen besonders kräftig eingeschränkt worden ist. Die diesjährige Verbrauchszunahme bedeutet also keine grundsätzliche Änderung der bisherigen Verbrauchstendenz bei Kartoffeln. Durch den höheren Pro-Kopf-Verbrauch und den Bevölkerungszuwachs erhöht sich der Kartoffelverbrauch für Ernährung im Bundesgebiet 1960/61 um etwa 230 000 t gegenüber dem Vorjahr. — Nach der beträchtlichen Steigerung im letzten Jahr nahm der Bierverbrauch 1960/61 schwächer zu. Der Verbrauch an Braugerste erhöht sich deshalb ebenfalls nur geringfügig, er dürfte sich auf 1,38 Mill. t belaufen. In den übrigen Bereichen der industriellen Verarbeitung blieb der Verbrauch praktisch unverändert.

Auch die Verfütterung von Getreide und Kartoffeln dürfte nur wenig vom vorjährigen Umfang abweichen. Mit voraussichtlich rd. 12,6 Mill. t GE wäre sie lediglich 0,1 Mill. t größer als im vorigen Jahr. Die Verfütterung von Kartoffeln erhöhte sich auf Grund der größeren Ernte um rd. 0,41 Mill. t GE, die Getreideverfütterung nahm entsprechend ab. Der Verbrauch von Brotgetreide zu Futterzwecken hat vor allem wegen des großen Schadgetreideanteils an der letzten Ernte beträchtlich zugenommen (+ 0,29 Mill. t). Über zwei Drittel des Mehrverbrauchs an Brotgetreide entfielen auf Roggen. Der Verbrauch an Futtergetreide ging wegen der höheren Kartoffel- und Brotgetreideverfütterung um 0,61 Mill. t zurück.

Ebenso wie beim Futterraufkommen ergeben sich bei der Futterverwendung im Wirtschaftsjahr 1960/61 erhebliche Abweichungen von den Verhältnissen im Vorjahr. Der Futterverbrauch in der

Schweinehaltung erhöhte sich auf Grund der größeren Schweineproduktion um rd. 0,56 Mill. t GE. Um die gleiche Menge nahm der Verbrauch an Kohlenhydratkonzentraten in der Pferde- und Rinderhaltung zusammengenommen ab. Der Verbrauchsrückgang um rd. 150 000 t in der Pferdehaltung geht auf den fortschreitenden Bestandsabbau zurück. In der Rinderfütterung war der Bedarf an kohlenhydratreichen Kraftfuttermitteln wegen der guten Rauh- und Saftfuttermittellversorgung erheblich kleiner. Der Verbrauchsrückgang wäre insgesamt gesehen noch erheblich größer gewesen, wenn nicht die Zahl der Rinder so kräftig zugenommen hätte (+ 450 000 Stück). Der Futterverbrauch der Geflügelhaltung blieb — der stagnierenden Bestandsentwicklung entsprechend — gegenüber 1959/60 weitgehend unverändert.

Die gegenüber dem Vorjahr völlig andere Situation in der Futterwirtschaft wirkte sich natürlich ganz besonders auf die Futtergetreidezukäufe der Landwirtschaft aus; sie verminderten sich um 875 000 t. Dagegen erhöhten sich die Zukäufe an Brotgetreide zu Futterzwecken etwas, und zwar hauptsächlich um jene rd. 100 000 t Roggen, die aus den Beständen der EVSt mit Hilfe des Beimischungszwangs zum Mischfutter in den Markt gelangten.

### Erheblich kleinerer Zuschußbedarf an Getreide

Der Zuschußbedarf der Bundesrepublik an Getreide dürfte im Wirtschaftsjahr 1960/61 nur noch rd. 2,7 Mill. t betragen; er ist damit um etwa 1,7 Mill. t niedriger als im Durchschnitt der letzten fünf Jahre. Der Zuschußbedarf an Weizen, der in den Wirtschaftsjahren 1954/55 bis 1958/59 stets etwas über 2 Mill. t betrug, hat sich — nach dem Rückgang im vorigen Jahr — auf Grund der hohen Inlands-ernte im Wirtschaftsjahr 1960/61 nochmals erheblich vermindert, und zwar auf rd. 1 Mill. t. Wie schon in den letzten Jahren, war auch 1960/61 der Einfuhrüberschuß an Weizen wegen der langfristigen Einfuhrverpflichtungen der Bundesrepublik und des Bedarfs der Wirtschaft an besonderen Qualitäten größer als der tatsächliche Zuschußbedarf. Die Bestände der EVSt werden daher am Ende des laufenden Wirtschaftsjahres um 260 000 t Weizen höher sein als bei seinem Beginn. Der Bestandsaufbau wäre noch größer, wenn nicht der erheblich subventionierte Export von Weizenmehl nochmals um rd. 80 000 t (in Weizenwert) gesteigert worden wäre. Beim Roggen führte dagegen die verstärkte Ausfuhr und die beträchtliche Zunahme der Roggenverfütterung (Auswirkung des Beimischungszwanges, aber auch erhöhte Verfütterung von Roggen minderer Qualität im Erzeugerbetrieb) zu dem erwünschten Abbau der Bestände in zweiter Hand (— 170 000 t).

Der Zuschußbedarf an Futtergetreide, der sich im vergangenen Jahr wegen der geringen Rauh- und Saftfutterernte auf 3 Mill. t erhöht hatte, verminderte sich 1960/61 auf 1,8 Mill. t. Diese Entwicklung geht hauptsächlich auf die große Futtergetreideernte sowie die höhere Brotgetreide- und

Übersicht 11: Die Versorgung mit Getreide und Kartoffeln im Bundesgebiet<sup>1)</sup> (1000 t)

Vorgang <sup>2)</sup>	Brotgetreide			Futtergetreide			Getreide zu- sammen	Kartoffeln		Insgesamt in Getreide- wert
	Weizen	Roggen <sup>3)</sup>	zu- sammen	Hafer	sonstiges	zu- sammen		Natural	Getreide- wert <sup>4)</sup>	
<b>1959/60</b>										
Ernte	4 522	4 088	8 610	2 039	3 757	5 796	14 406	22 708	5 677	20 083
Bestandsveränderung in 1. Hand	+ 15	+ 5	+ 20	- 40	+ 20	- 20	± 0	+ 315	+ 78	+ 78
Bestandsveränderung in 2. Hand	+ 83	+ 228	+ 311	+ 62	+ 106	+ 168	+ 479	.	.	+ 479
Einfuhr	2 209	29	2 238	517	2 852	3 369	5 607	524	130	5 737
Ausfuhr	718	59	777	.	164	164	941	31	8	949
Gesamtverbrauch	5 915	3 825	9 740	2 534	6 319	8 853	18 593	22 886	5 721	24 314
davon Saat und Schwund	372	347	719	173	316	489	1 208	4 419	1 105	2 313
Ernährung <sup>5)</sup>	3 983	1 583	5 566	140	218	358	5 924	7 330	1 833	7 757
Industrie <sup>5)</sup>	43	57	100	—	1 538	1 538	1 638	460	115	1 753
Fütterung	1 517	1 838	3 355	2 221	4 247	6 468	9 823	10 677	2 668	12 491
darunter über den Markt	315	43	358	509	2 116	2 625	2 983	.	.	2 983
Endvorräte in 1. und 2. Hand	2 322	1 549	3 871	383	823	1 206	5 077	1 490	372	5 449
Verkäufe der Landwirtschaft	2 683	1 616	4 299	194	1 290	1 484	5 783	5 669	1 419	7 202
<b>1960/61 (vorläufig)</b>										
Ernte	4 965	4 050	9 015	2 180	4 335	6 515	15 530	24 545	6 135	21 665
Bestandsveränderung in 1. Hand	± 0	± 0	± 0	± 0	+ 30	+ 30	+ 30	± 0	± 0	+ 30
Bestandsveränderung in 2. Hand	+ 260	- 170	+ 90	+ 20	- 115	- 95	- 5	.	.	- 5
Einfuhr	2 070	5	2 075	300	1 635	1 935	4 010	280	70	4 080
Ausfuhr	800	260	1 060	20	180	200	1 260	40	10	1 270
Gesamtverbrauch	5 975	3 965	9 940	2 440	5 875	8 315	18 255	24 785	6 195	24 450
davon Saat und Schwund	395	315	710	180	355	535	1 245	4 465	1 115	2 360
Ernährung <sup>5)</sup>	3 950	1 530	5 480	140	220	360	5 840	7 560	1 890	7 730
Industrie <sup>5)</sup>	45	60	105	—	1 570	1 570	1 675	450	110	1 785
Fütterung	1 585	2 060	3 645	5 120	3 730	5 850	9 495	12 310	3 080	12 575
darunter über den Markt	330	150	480	350	1 400	1 750	2 230	.	.	2 230
Endvorräte in 1. und 2. Hand	2 580	1 380	3 960	405	740	1 145	5 105	1 490	370	5 475
Verkäufe der Landwirtschaft	3 065	1 500	4 565	230	1 620	1 850	6 415	6 210	1 550	7 965

1) Einschl. Berlin (West) und einschl. Saarland. — 2) Sämtliche Posten einschl. Getreideerzeugnisse in Getreidewert. — 3) Einschl. Wintermengengetreide. — 4) 4 t Kartoffeln = 1 t Getreidewert. — 5) Einschl. Marktverluste bei Getreide.

Quelle: BML, durch Schätzungen des IflM ergänzt.

Kartoffelverfütterung zurück. Der Einfuhrüberschuß an Futtergetreide dürfte nach den zur Zeit vorliegenden Angaben etwas kleiner sein als der Zuschußbedarf. Die Bestände des Handels, die am Ende des Wirtschaftsjahres 1959/60 etwas überhöht waren, haben sich wieder auf ein normales Maß vermindert.

#### Intervention der EVSt stark erhöht

Die EVSt nahm zur Sicherung der Mindestpreise bis zum 15. Mai 1961 insgesamt 1,7 Mill. t Brotgetreide auf. Bis zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres beliefen sich die Übernahmen an Brotgetreide lediglich auf 1 Mill. t. Neben der großen Brotgetreidemenge mußten von der EVSt bis Mitte Mai auch noch rd. 200 000 t Futter- und Industriergerste — für die im vorigen Jahr keine Intervention notwendig war — aufgenommen werden. Zusammen mit den Frachtzuschüssen, die wieder den Vorjahresumfang erreichten, erstreckten sich die gesamten Interventionen der EVSt im Wirtschaftsjahr 1960/61 auf 2,4 Mill. t Getreide gegenüber 1,5 Mill. im letzten Jahr. Eine erhebliche Zunahme der Interventionstätigkeit war schon durch den großen Umfang der Ernte bedingt. Hinzu kam, daß

große Teile der Ernte mit hohem Feuchtigkeitsgehalt und hohen Auswuchsanteilen eingebracht und mit großer Dringlichkeit angeboten wurden. Von den Mühlen wurde solche Ware nur in beschränktem Maße aufgenommen. Sie floß daher mit Vorrang in die Lager der EVSt, zumal die Qualitätsanforderungen für die Aufnahme herabgesetzt worden waren, um den Markt stärker stützen zu können. Die Erzeuger erlöstern bei dieser Marktlage im allgemeinen wiederum nur den Mindestpreis abzüglich Qualitätsabzüge.

Die Zukaufpreise für Futtergetreide waren dagegen vor allem im Norden und Westen des Bundesgebietes trotz des geringeren Bedarfs von Dezember 1960 an erheblich höher als im Vorjahr. Das Angebot an Einfuhrfuttergetreide wurde bewußt verknappt und verteuert, um die Verwendung von inländischem Schadgetreide zu fördern; andernfalls wären zur Erschließung des Marktes für solche Ware erhebliche Preiskonkzessionen notwendig gewesen. Im Mai 1960 ist der Einschleusungspreis für Importfuttergetreide um 15 DM/t erhöht worden. Diese Maßnahme sollte ursprünglich nur während der Erntezeit gelten und die Voraussetzung für kontinuierliche Einfuhrausschreibungen auch

während der Erntezeit sein. In Anbetracht der großen Ernte und des hohen Schadgetreideanteils wurden die Ausschreibungen aber dann doch von Juli bis November ausgesetzt. Der Einschleusungspreis wurde aus dem gleichen Grund auch nach Abschluß der Ernte nicht wieder herabgesetzt.

Vom Dezember ab erfolgten dann zwar wieder Ausschreibungen; allerdings wurden die Einfuhrlicenzen nur bei vorheriger Abnahme von inländischem Futtergetreide erteilt (Koppelungsverhältnis Importgerste:Inlandsgerste = 2:1, Importmais:inländischem Futterweizen = 1:1), wobei die für Inlandsgetreide geforderten Preise offensichtlich nicht marktgerecht waren.

Nachdem der EVSt im Frühjahr 1961 die Koppelung auf Betreiben mehrerer Importeure untersagt wurde, übernimmt sie den Einfuhrmais nunmehr in die Bundesreserve und gibt ihn nur in Verbindung oder Mischung mit inländischem Futterweizen wieder ab.

Für Gerste wurden nach dem Koppelungsverbot keine neuen Einfuhrmöglichkeiten mehr eröffnet, es wurde nur noch die Einfuhr derjenigen Mengen zugelassen, für die bis zu diesem Zeitpunkt bereits inländische Futtergerste aus den Beständen der EVSt abgenommen worden war.

Die Bestände der EVSt an inländischem Futterweizen verminderten sich bis zum Ende des Wirtschaftsjahres 1960/61 trotz der Kopplung bzw. Mischung mit Importmais wegen der vergleichsweise hohen Preise für den inländischen Weizen nicht in dem erhofften Ausmaß. Die Zukäufe der Landwirtschaft an Weizen zu Futterzwecken erhöhten sich nur um 15 000 t auf insgesamt 330 000 t. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß im vorigen Jahr rd. 200 000 t ausländischer Futterweizen zugekauft wurden, an dessen Stelle in diesem Jahr infolge der Koppelung Futterweizen aus der EVSt getreten ist. Dagegen konnten die im Vergleich zum Futterweizen verhältnismäßig geringen Futtergerstenbestände der EVSt mit Hilfe der Koppelung an die Importgerste bereits bis zum Zeitpunkt des Kopplungsverbots vollständig abgesetzt werden. Die Zukäufe an Futterroggen erhöhten sich infolge des Beimischungszwangs zum Mischfutter.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß es durch diese Maßnahmen gelungen ist, den Getreidemarkt weitgehend zu stützen und die Kosten der Intervention verhältnismäßig niedrig zu halten; ein wesentlicher Teil der Last wurde dabei jedoch auf die Veredelungswirtschaft abgewälzt. Es fragt sich, ob es auf weite Sicht richtig ist, die Entwicklung und die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Veredelungswirtschaft auf diese Weise zu behindern.

**Getreidepreisgesetz 1961/62 unverändert**

Das Getreidepreisgesetz ist auch für 1961/62 in seinen Grundzügen nicht geändert worden. Es ist beabsichtigt, grundsätzliche Änderungen der Preisverhältnisse solange zurückzustellen, bis die zuständigen Organe der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft ihre Entscheidung über das anzustrebende EWG-Preisniveau getroffen haben. Das ist auch der Grund dafür, daß die Regierung dem

Parlament nicht noch einmal die im Vorjahr abgelehnte Ermäßigung des Roggenpreises vorge schlagen hat. — Anfang Mai wurde dem Bundestag der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Getreidegesetzes vorgelegt, der die Koppelung der Einfuhr mit der Abnahme von Inlandsgetreide durch die EVSt auf eine gesetzliche Grundlage stellen soll.

**Speisekartoffelmarkt: Kartoffelpreise auf niedrigem Niveau**

Die Kartoffelernte blieb trotz hoher Erträge auch 1960 mit insgesamt 24,5 Mill. t noch etwas unter dem langjährigen Durchschnitt, weil die Anbaufläche in den letzten vier Jahren insgesamt um rd. 100 000 ha abnahm. Der Gesamtverbrauch an Kartoffeln erhöhte sich 1960/61 entsprechend der größeren Ernte um 1,9 Mill. t, obwohl die Einfuhren um mehr als 300 000 t geringer waren als im Jahr zuvor. Das erklärt sich dadurch, daß im Gegensatz zum Vorjahr, in dem die Bestände um rd. 300 000 t erhöht wurden, in diesem Jahr keine Bestandserhöhung erfolgte. Die Verbrauchszunahme erfolgte überwiegend in der Fütterung. Etwas unerwartet nahm hingegen auch der Verbrauch von Kartoffeln für Ernährungszwecke leicht zu (+ 230 000 t). Die Verwertung des größeren Futterrestes wurde dadurch erleichtert, daß sich die Schweinebestände um rd. 6 vH erhöht hatten. Mit 7,8 dz je Schwein des Dezemberbestandes standen nur wenig mehr Kartoffeln als im vorigen Jahr (7,4 dz) zur Verfügung.

Die Preise für Speisekartoffeln bewegten sich während des ganzen Wirtschaftsjahres sowohl in den Erzeugungsbereichen als auch in den Verbrauchsbereichen auf sehr niedrigem Niveau. Die Preisentwicklung entsprach nicht der tatsächlichen Versorgungssituation. Der Handel rechnete im Herbst 1960 selbst zu einer Zeit noch mit einer größeren Ernte, als bereits die ersten amtlichen Ernteschätzungen (24,3 bis 24,8 Mill. t) vorlagen. Diese

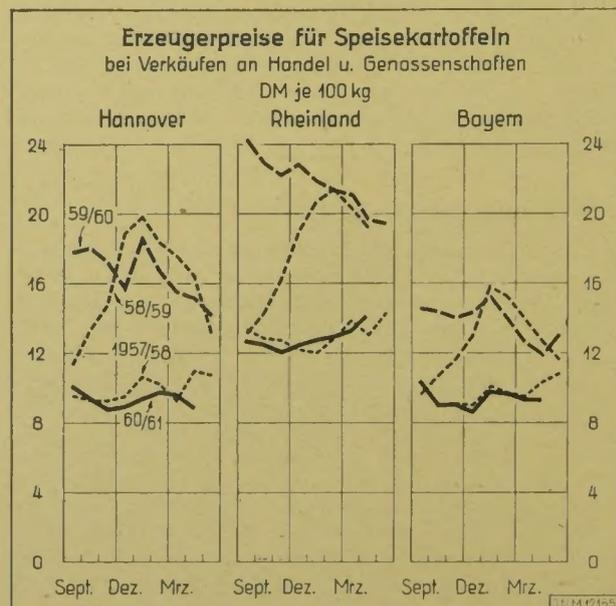


Schaubild 12

Erwartungen haben sich nicht erfüllt. Sie bewirkten jedoch, daß die Anfangspreise sehr niedrig einsetzten. Im Wirtschaftsjahr 1959/60 war es gerade umgekehrt, die Versorgungslage wurde damals noch ungünstiger beurteilt, als sie tatsächlich war. Die Preise setzten dementsprechend zu hoch ein. Der Preisunterschied zwischen 1959/60 und 1960/61 war daher besonders groß (vgl. Schaubild 12). Es ist zu hoffen, daß der Handel künftig seine Preismeinung in größerem Maße als bisher auf der jetzt auch schon verhältnismäßig frühzeitig vorliegenden amtlichen Ernteschätzung aufbaut, deren Sicherheit in den letzten Jahren verbessert wurde. Im Bundesdurchschnitt beliefen sich die Erzeugerpreise bei Verkäufen an Handel und Genossenschaften von September bis März auf 10,38 DM/dz (1959/60: 16,18 DM/dz). Entgegen den Erwartungen stiegen die Speisekartoffelpreise saisonal kaum an.

**Ausblick auf 1961/62**

Der Gesamtverbrauch an Getreide und Kartoffeln wird sich im kommenden Wirtschaftsjahr voraussichtlich auf etwas über 25 Mill. t erhöhen. Soweit sich das jetzt schon beurteilen läßt, wird die Lebendgewichterzeugung von Schweinen noch kräftiger ansteigen als im letzten Jahr. Dadurch erhöht sich der Futterbedarf auf etwas über 13 Mill. t GE. In den übrigen Verwendungsbereichen — Saat, Ernährung, Industrie — sind dagegen keine großen Änderungen des Bedarfs zu erwarten. Das Aufkommen an Getreide und Kartoffeln aus der diesjährigen Ernte läßt sich zur Zeit noch nicht

genau abschätzen. Aus den betriebswirtschaftlichen Meldungen über die Anbauabsichten geht hervor, daß der Getreideanbau wiederum leicht ausgedehnt wurde (+ 1 vH). Die Kartoffelanbaufläche wurde dagegen auf Grund der steigenden Arbeitskosten — und vermutlich auch infolge der niedrigen Speisekartoffelpreise im Wirtschaftsjahr 1960/61 — weiter vermindert (— 3,6 vH). Innerhalb des Getreidebaus ergaben sich einige Veränderungen. Der Anbau von Brotgetreide, insbesondere von Roggen, ging erheblich zurück, der Futtergetreideanbau (ganz besonders der Anbau von Sommer- und Wintergerste) nahm hingegen zu. Die Ernteaussichten beim Getreide sind bis jetzt — von vereinzelten Nässeschäden durch die hohen Niederschläge in den Frühjahrsmonaten in einigen Gebieten abgesehen — günstig zu beurteilen. Unter Berücksichtigung der durch den technischen Fortschritt bedingten Ertragssteigerung wird man mit einer Getreideernte von annähernd 16 Mill. t rechnen können, sofern die Ernte ohne außergewöhnliche Verluste eingebracht werden kann. Bei Kartoffeln ist wegen der Anbaueinschränkung bei durchschnittlichen Erträgen eine Ernte von knapp 24 Mill. t zu erwarten. Das Aufkommen an Getreide und Kartoffeln aus der Ernte 1961 würde sich danach also auf insgesamt 22 Mill. t GE belaufen. Stellt man dieser Menge den voraussichtlichen Gesamtverbrauch gegenüber, so ergibt sich für 1961/62 ein Zuschußbedarf von etwa 3 Mill. t GE. Der Zuschußbedarf wäre also nur wenig größer als im Wirtschaftsjahr 1960/61.

Dr. H. Gocht

**Der westdeutsche Zuckermarkt**

**1960/61: Überdurchschnittliche Zuckerrübenenernte**

Im Kampagnejahr 1960/61 war die Zuckerrübenenernte infolge der günstigen Witterungsbedingungen 1960 bei nur leicht ausgedehnter Anbaufläche mit 13,8 Mill. t wesentlich höher als im Durchschnitt der letzten Jahre. Die Erzeuger überschritten bei dieser Rekordernte ihr Anlieferungskontingent bei den Zuckerfabriken z. T. erheblich, im gesamten Bundesgebiet um rd. 0,3 Mill. t Zuckerwert. Die Verarbeitung von Rüben lag mit 12,3 Mill. t um rd. 34 vH über dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre. Auch der Zuckergehalt der Rüben lag über dem langjährigen Durchschnitt. Die Weißzuckererzeugung übertraf infolgedessen mit 1,79 Mill. t den Durchschnitt der letzten fünf Jahre sogar um rd. 37 vH. Bezieht man die erzeugte Menge Weißzucker auf die Anbaufläche für Zuckerrüben, so war 1960/61 der Zuckerertrag je ha mit 60,9 dz ganz erheblich höher als in den letzten Jahren (vgl. Übersicht 12).

**Wieder etwas erhöhter Verbrauch**

Der Zuckerabsatz der Zuckerfabriken und Importeure im Bundesgebiet war in den ersten acht Monaten des Zuckerwirtschaftsjahres 1960/61 um rd. 80 000 t höher als zur vergleichbaren Zeit des Vorjahres. Zwar lag der Zuckerverbrauch im Jahre 1959/60 infolge der schlechten Obsternte und der qualitativ guten Weinernte 1959 sehr niedrig, doch

Übersicht 12: Verwertung der westdeutschen Zuckerrübenenernte

Vorgang	Einheit	1955/56	1956/57	1957/58	1958/59	1959/60	1960/61 <sup>1)</sup>
Anbaufläche	1000 ha	262	269	259	284	287	294
Ertrag <sup>2)</sup>	dz/ha	364	326	415	454	322	470
Ernte <sup>2)</sup>	Mill. t	9,53	8,78	10,75	12,88	9,23	13,81
Zuckergehalt	vH	15,9	15,3	15,9	15,7	17,7	16,1
Schwund <sup>3)</sup>	Mill. t	0,29	0,26	0,32	0,39	0,28	0,41
Verfütterung <sup>4)</sup>	Mill. t	0,38	0,35	0,32	0,39	0,28	0,55
Verarbeitung zu Rübensaft	Mill. t	0,06	0,07	0,06	0,07	0,07	0,04
Zucker	Mill. t	8,80	8,10	10,04	12,05	8,61	12,8
Zuckerausbeute <sup>5)</sup>	vH	13,3	12,7	13,6	13,6	14,8	14,0
Zuckererzeugung <sup>5)</sup>	Mill. t	1,17	1,03	1,36	1,64	1,27	1,79
dgl.	dz/ha	44,7	38,3	52,5	57,6	44,4	60,9
Durchschnittl. Rübenauszahlungspreis <sup>6)</sup>	DM/dz	6,60	6,30	7,10	7,10	8,10	7,10
Durchschnittl. Verkaufserlös <sup>7)</sup>	DM/ha	2 330	1 990	2 858	3 105	2 530	3 230 <sup>8)</sup>
dgl.	1935/38 = 100	215	184	264	287	234	298

<sup>1)</sup> Vorläufig. — <sup>2)</sup> Errechnet aus Verarbeitung, Schwund und Verfütterung. — <sup>3)</sup> 3 vH der Ernte. — <sup>4)</sup> Geschätzt, 3 vH, nur 1955/56, 1956/57 und 1960/61 4 vH. — <sup>5)</sup> Weißzuckerwert. — <sup>6)</sup> Gesetzlicher Mindestpreis bis 1956/57 6,50 DM/dz bei 16 vH Zuckergehalt, ab 1957/58 6,75 DM/dz bei 15,5 vH Zuckergehalt an der Schneidmaschine. — <sup>7)</sup> Rübenpreis mal Ertrag je ha abzüglich 3 vH Schwund. — <sup>8)</sup> Die Auszahlung dieser hohen Rübenlöse wird sich wegen der großen Zuckervorräte bei den Fabriken jedoch hinauszögern.  
Quelle: Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.

Übersicht 13: Zuckerversorgung im Bundesgebiet<sup>1)</sup>  
(1000 t Weißzuckerwert)

Vorgang	Zuckerwirtschaftsjahr (Okt./Sept.)					
	1955/56	1956/57	1957/58	1958/59	1959/60	60/61 <sup>2)</sup>
Anfangsbestand	145	156	229	155	494	278
Erzeugung	1 166	1 025	1 363	1 635	1 274	1 790
Einfuhrüberschuß	307	547	127	274	76	110
davon in Form von Rüben	—	16	62	88	4	2
Verfügbare Menge	1 618	1 728	1 719	2 064	1 844	2 178
Endbestand	156	229	155	494	278	538
Verbrauch insgesamt	1 462	1 499	1 564	1 570	1 566 <sup>3)</sup>	1 640
dgl. kg/Kopf	28,2	28,6	29,4	29,2	28,2	29,3
davon Haushaltszucker	16,5	16,3	16,6	16,2	15,5	—
Verarbeitungszucker	11,7	12,3	12,8	13,0	12,7	—
Anteil der Erzeugung am Verbrauch (vH)	79,8	68,4	87,1	104,2	81,5	109,1

<sup>1)</sup> Einschl. Berlin (West), ohne Saarland, ab 1959/60 einschl. Saarland. — <sup>2)</sup> Vorläufig. — <sup>3)</sup> Davon 4000 t verfüttert.  
Quelle: Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und Marktforschungsstelle Zucker, Bonn.

ist im laufenden Jahr auch gegenüber dem „normalen“ Jahr 1958/59 noch ein leichter Anstieg des Zuckerabsatzes zu verzeichnen. Eine Ursache für diese Entwicklung dürfte in dem reichlichen Ausfall der Obsternte 1960 und dem höheren Weinzuckerbedarf liegen.

Beeinträchtigt wurde der Absatz von Inlandszucker in der ersten Hälfte des Zuckerwirtschaftsjahres durch den starken Import von zuckerhaltigen Grundstoffen, vor allem durch die preisgünstigen Einfuhren aus Belgien, Holland und Frankreich. Bereits im Dezember 1960 wurde der Bundesregierung von der EWG-Kommission das Recht zugestanden, auf importierte belgische und niederländische Fondantmasse eine Ausgleichsabgabe zu erheben. Für die belgische Fondantmasse wird nun seit März 1961 ein Ausgleichszoll in Höhe von 21,86 DM/100 kg erhoben; die niederländische Regierung erklärte sich inzwischen dazu bereit, von sich aus eine Ausgleichsabgabe auf Fondantmasse zu erheben. Anfang Mai hat die Bundesregierung bei der EWG-Kommission auch noch um die Genehmigung einer Ausgleichsabgabe für französische Fondantmasse nachgesucht.

Bei Unterstellung einer normalen Obsternte 1961 kann angenommen werden, daß sich der Verbrauch im Zuckerwirtschaftsjahr 1960/61 auf 1,64 Mill. t belaufen wird. Das entspricht einem Pro-Kopf-

Verbrauch der Bevölkerung von 29,3 kg gegenüber 28,2 kg im Vorjahr.

**Weitere Aussichten**

Bei einer Inlandsproduktion von 1,79 Mill. t und einem voraussichtlichen Zuckerverbrauch von 1,64 Mill. t ergibt sich ein Produktionsüberschuß von 0,15 Mill. t. Hinzu kommen mehr als 0,1 Mill. t aus Einfuhren, die bereits vertraglich festgelegt sind, sowie die übernommenen Endbestände aus dem Zuckerwirtschaftsjahr 1959/60 in Höhe von fast 0,3 Mill. t. Damit dürften sich die Lagerbestände am 1. Oktober 1961 auf 0,54 Mill. t Weißzucker belaufen. Infolge dieser Situation ist die Bundesregierung keine neuen Zuckerimportverpflichtungen gegenüber Kuba und der Dominikanischen Republik eingegangen; Importe aus Frankreich (Saarvertrag) und der Sowjetzone (Interzonenhandel) lassen sich jedoch nicht ganz vermeiden. Die Bundesregierung bemüht sich auch um Exporte in Höhe von etwa 100 000 t Zucker. Ob diese Bemühungen jedoch Erfolg haben werden, ist sehr fraglich. Zur Zeit wird die Gewährung eines Warenkredites für 100 000 t Zucker im Rahmen des FAO-Programmes zur Lieferung von Lebensmitteln an Entwicklungsländer debattiert.

Erste Schätzungen für 1961/62 lassen erkennen, daß die Erzeuger in Anbetracht der z. T. schon im letzten Jahr in Anspruch genommenen Kontingente für 1961/62 die Zuckerrübenanbauflächen einschränken. F. O. Licht schätzt die westdeutsche Anbaufläche für 1961 auf 275 000 ha. Bei einem durchschnittlichen Zuckerertrag würde sich daraus eine Inlandserzeugung von 1,3 Mill. t ergeben. Möglicherweise wird die diesjährige Ernte jedoch unterdurchschnittlich ausfallen, da die Witterungsbedingungen in diesem Frühjahr z. T. sehr ungünstig waren. Unterstellt man einen Verbrauch von 1,6 Mill. t, so bestände selbst bei einer durchschnittlichen Ernte eine Versorgungslücke von rd. 250 000 bis 300 000 t, die aus Vorräten und Importen zu decken wäre. Da die Importe im kommenden Zuckerwirtschaftsjahr wesentlich geringer sein dürften als im laufenden, steht ein Bestandsabbau in Aussicht. Sollte ein schneller Abbau der Vorräte im kommenden Wirtschaftsjahr nicht möglich sein, so bliebe auch die Möglichkeit eines langsamen Abbaues im Laufe der nächsten Jahre. Bei Annahme von Normalernten in Höhe von 1,3 bis 1,4 Mill. t Weißzucker besteht hierzu berechnete Aussicht.  
Diplomlandwirt E.-L. Littmann

**Der westdeutsche Fettmarkt**

**1960/61: Steigende Produktion — geringe Verbrauchszunahme**

Die Fettproduktion hat im Bundesgebiet weiter zugenommen — soweit sich nach den Ergebnissen der ersten zehn Monate des Wirtschaftsjahres 1960/61 übersehen läßt. Die Buttererzeugung ist kräftig gestiegen. Der Anfall an Schlachtfetten ist mit der Zunahme der Fleischproduktion, dabei vor allem der Schweinemast, gewachsen. Auch der Rapsbau lieferte bei Ausdehnung der Anbaufläche (1960: 32 000 ha gegen 28 000 ha 1959) etwas größere Fettmengen (vgl. Übersicht 14).

Der Verbrauch an Nahrungsfetten hatte — auf den Kopf der Bevölkerung bezogen — seit 1955/56 stagniert oder war sogar leicht zurückgegangen. Nach den bisher vorliegenden Daten ist jedoch 1960/61 mit einer geringen Zunahme des Je-Kopf-Verbrauchs um 0,3 kg auf 25,4 kg zu rechnen. Dabei wird der Butterverbrauch um etwa 0,6 kg/Kopf zunehmen und den Vorkriegsverbrauch von 8,5 kg fast wieder erreichen. Diese kräftige Ausweitung geht allerdings zu einem erheblichen Teil zu Lasten der Margarine im engeren Sinne. Der Absatz von Speiseöl und Plattenfett ist dagegen

WESTDEUTSCHLAND: FETTE  
Übersicht 14: Die Bundes...



Übersicht 14: Die Versorgung mit Nahrungsfetten im Bundesgebiet<sup>1)</sup> (1000 t Reinfett)

Vorgang	Wirtschaftsjahr (Juli/Juni)					
	1955/56	1956/57	1957/58	1958/59	1959/60	1960/61 <sup>2)</sup>
Inlandserzeugung	571	565	633	645	663	700
davon Butter <sup>3)</sup>	335	329	377	402	413	444
Schlachtfette <sup>4)</sup>	252	251	273	277	284	296
Margarinerohstoffe <sup>5)</sup>	45	45	51	38	40	41
Einfuhrüberschuß	723	770	726	717	735	731
davon Butter <sup>3)</sup>	26	45	32	13	47	12
Schlachtfette	55	48	28	31	32	25
Margarinerohstoffe	647	685	672	675	664	696
Aus Vorräten	17	.	.	.	.	.
Zum Vorrat (—) <sup>6)</sup>	.	-5	-22	-2	-12	11
Verbrauch	1 311	1 330	1 337	1 360	1 386	1 420
davon Butter <sup>3)</sup>	360	376	394	419	432	473
Schlachtfette <sup>4)</sup>	308	297	301	309	316	322
Margarine u. dgl. <sup>7)</sup>	708	725	713	707	715	710
Verbrauch (kg/Kopf)	25,4	25,4	25,2	25,3	25,1	25,4
davon Butter <sup>3)</sup>	7,0	7,2	7,4	7,8	7,8	8,4
Schlachtfette <sup>4)</sup>	6,0	5,7	5,7	5,7	5,7	5,8
Margarine <sup>7)</sup> u. dgl.	13,7	13,8	13,4	13,2	13,0	12,7

<sup>1)</sup> Einschl. Berlin (West); ab 1959/60 einschl. Saarland. — <sup>2)</sup> Vorschätzung des IfIM. — <sup>3)</sup> Produktgewicht (1 kg = 0,82 kg Reinfett); einschl. der in landw. Betrieben erzeugten und verbrauchten Butter; ab März 1958 einschl. der im „Kleinen Grenzverkehr“ eingeführten Mengen. — <sup>4)</sup> Einschl. des Auffalls aus Hausschlachtungen; ohne die inländischen Talgmengen zur Margarineherstellung. — <sup>5)</sup> Inländ. Ölsaaten, Fischöl und Talg zur Margarineherstellung. — <sup>6)</sup> Nur Vorratsveränderungen der EVSt (ohne unverzollte Mengen; Butter, Schmalz, Margarinerohstoffe), der Molkereien und Absatzzentralen (Butter) und der Ölmühlen- und Margarineindustrie (Margarinerohstoffe). — <sup>7)</sup> Umsätze von Margarine (1 kg = 0,8 kg Reinfett), Plattenfett und Speisöl.

Quelle: Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Bonn.

von diesem sich verschärfenden Wettbewerb zwischen Butter und Margarine — wie bisher — nicht betroffen worden.

**Preisentwicklung**

Im Berichtszeitraum haben sich die Margarine- und Schmalzpreise nicht erheblich geändert. Lediglich die teuerste Margarinesorte

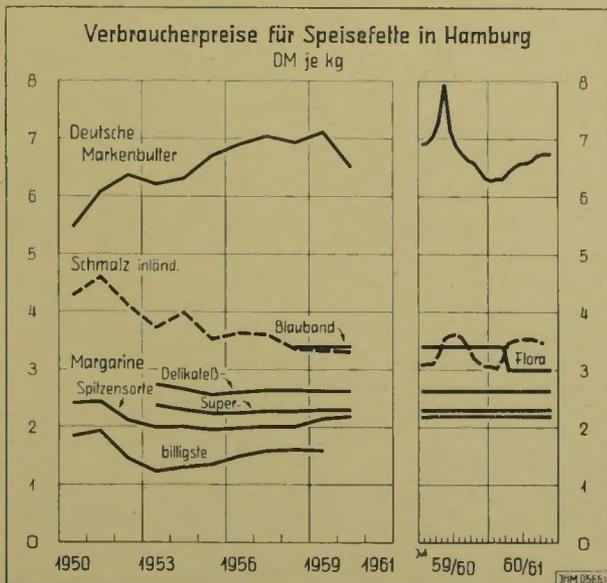


Schaubild 13

„Blauband“, deren Preis bereits im Herbst 1960 herabgesetzt worden war, wurde im Februar 1961 von der Marke „Flora“ abgelöst. Der Schmalzpreis zeigt seine üblichen Saisonschwankungen (vgl. Schaubild 13).

Die Butterpreise haben sich inzwischen von dem scharfen Preisrückschlag, den sie im Jahre 1960 erlitten hatten, wieder etwas erholt. Sie bewegten sich allerdings im 1. Vierteljahr 1961 noch etwas unterhalb des Niveaus, auf dem die Butterpreise im 1. Vierteljahr 1955 gelegen hatten. Die Butterpreise zeigten jedoch im Frühjahr 1961 steigende Tendenz, während sie normalerweise von März/April ab jahreszeitlich nachgeben. Seit März 1961 überschreiten die Butterpreise in der Groß- und in der Einzelhandelsstufe wieder den Preis des Vorjahres. Während die Kölner Notierung am 10. Juni 1960 nach einem stetigen Rückgang ihren Tiefpunkt mit 558 DM/100 kg frei Empfangsstation erreicht hatte, wird bereits seit Ende März 1961 598—600 DM/100 kg notiert. Auch die letzte Notierung vom 9. Juni 1961 blieb unverändert.

**BUTTER UND MILCH**

**1960/61: Kräftige Zunahme der Milcherzeugung**

Die Milcherzeugung hat in den letzten Jahren stetig und kräftig zugenommen. Im Winterhalbjahr 1960/61 (November/April) war die Zunahme allerdings nicht mehr so stark wie in den vorhergehenden Winterhalbjahren; vor allem im Süden des Bundesgebietes war sie schwächer als in den Vorjahren und damit erstmals auch geringer als in den fünf nördlichen Bundesländern (vgl. Übersicht 15).

Übersicht 15: Die Milcherzeugung im Bundesgebiet<sup>1)</sup> (Mill. t)

Milch-wirtschafts-jahr	Bundes-gebiet	Sommerhalbjahr (Mai/Oktober)			Winterhalbjahr (November/April)		
		Insges.	Nord <sup>2)</sup>	Süd <sup>3)</sup>	Insges.	Nord <sup>2)</sup>	Süd <sup>3)</sup>
1955/56	17,10	9,32	4,63	4,69	7,78	3,62	4,16
1956/57	16,86	9,26	4,51	4,75	7,60	3,50	4,11
1957/58	17,75	9,50	4,59	4,90	8,25	3,85	4,41
1958/59	18,16	9,57	4,58	4,99	8,59	3,96	4,63
1959/60	18,71	9,73	4,48	5,25	8,98	4,10	4,89
1960/61	19,27	10,07	4,66	5,41	9,20	4,22	4,98

<sup>1)</sup> Ohne Berlin (West) und ohne Saarland. — <sup>2)</sup> Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen. — <sup>3)</sup> Hessen, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, Bayern.

Zu dieser Produktionssteigerung haben sowohl die Wiedervergrößerung der Milchkuhbestände, die seit 1959 zu beobachten ist, als auch die Steigerung der Milchleistungen beigetragen. Die Leistungssteigerung der Kühe wird durch die reichliche Versorgung mit wirtschaftseigenem Futter und durch ein reichliches Angebot von sehr preiswertem Ölkuchen begünstigt.

**Steigender Werkmilchanteil...**

Der Trinkmilchabsatz hatte sich während der trockenen, warmen Sommer- und Herbstmonate 1959 verhältnismäßig günstig entwickelt. Die feuchte und kühle Witterung im Jahre 1960 war dagegen für den Trinkmilchabsatz nicht förderlich; die Molkereien setzten im Milchwirtschaftsjahr

Übersicht 16: Milcherzeugung und Milchverwendung in den Molkereien im Bundesgebiet (1000 t)

Verwendung	Milchwirtschaftsjahr Mai/April				1960/61	
	1958/59		1959/60		± vH gegen	
	ohne Saarland	mit Saarland	1958/59 <sup>1)</sup>	1959/60	58/59 <sup>1)</sup>	59/60
Milcherzeugung	18158	18715	18824	19397	+ 6,2	+ 3,0
Anlieferung bei den Molkereien	13178	13851	13924	14510	+ 9,5	+ 4,2
Trinkmilchabsatz <sup>2)</sup>	3368	3516	3579	3555	+ 3,8	- 0,7
davon						
lose Trinkvollmilch	1748	1712	1729	1565	- 11,3	- 9,5
Trinkvollmilch in Flaschen	851	973	1007	1090	+ 23,9	+ 8,3
Sahne (Milchwert)	769	831	843	900	+ 15,8	+ 6,8
Buttererzeugung	370	384	386	412	+ 10,8	+ 6,7

<sup>1)</sup> Die Veränderungen durch die Eingliederung des Saarlandes wurden ausgeschaltet. — <sup>2)</sup> Ohne sterilisierte Milch.

1960/61 (Mai/April) etwas weniger Trinkmilch ab als 1959/60 (vgl. Übersicht 16).

Dabei erhöhte sich der Absatz von Sahne und von Trinkvollmilch in Flaschen wieder zu Lasten der losen Milch. Obwohl sich die Herstellung von Milchdauerwaren, Käse und Speisequark z. T. recht erfreulich ausweitete, konnten diese Verwendungszweige bei ihrem geringen Gewicht nicht den anschwellenden Milchstrom abfangen. Praktisch mußte der gesamte Mehranfall an Milch zu Butter verarbeitet werden; 1960/61 wurden rd. 570 000 t mehr Milch produziert, die ungefähr dem Mehranfall von rd. 26 000 t Butter entsprachen (vgl. Übersicht 16).

... rückläufige Milchauszahlungspreise

Der Preisdruck am Buttermarkt, der von dem steigenden Angebot ausging, führte 1960 zu einem Rückschlag der Milcherzeugerpreise. Im Kalenderjahr 1960 wurden im Bundesdurchschnitt 32,8 Pf/kg Milch mit einem Fettgehalt von 3,72 vH ausgezahlt

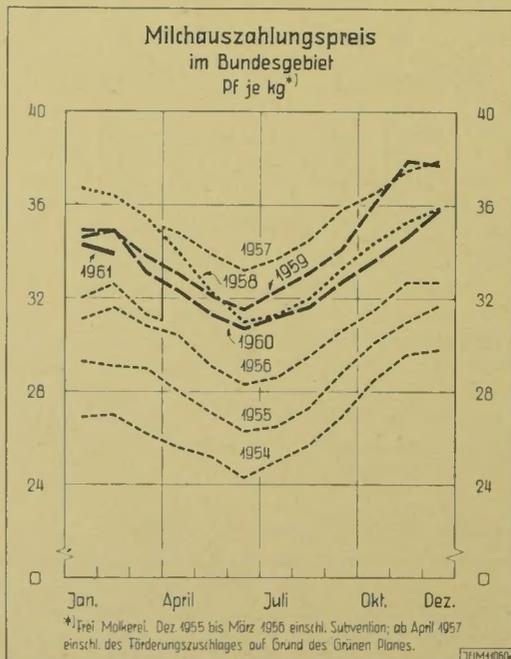


Schaubild 14

\*) frei Molkerei. Dez 1955 bis März 1956 einschl. Subvention; ab April 1957 einschl. des Förderungszuschlages auf Grund des Grünen Planes.

gegenüber 34,0 Pf/kg Milch (Fettgehalt 3,70 vH) im Jahre 1959. Die Preise lagen in allen Monaten des Jahres 1960 niedriger als in den entsprechenden Monaten des Vorjahres, aber auch unter den entsprechenden Preisen seit April 1957, als die Gewährung des Förderungszuschlages begonnen hatte (vgl. Schaubild 14). Auch im ersten Vierteljahr 1961 blieben die Preise noch unter dem Vorjahrsstand, der Abstand verringerte sich jedoch mit der Erholung der Butterpreise.

Im Bundeshaushalt 1961 wurde noch nachträglich ein einmaliger Zuschuß zum Förderungsfonds gewährt, der in den vorher genannten Auszahlungspreisen für 1960 noch nicht berücksichtigt ist; 120 Mill. DM sollen für Milch gezahlt werden, die vor allem von bäuerlichen Familienbetrieben in Werkmilchgebieten im Jahre 1960 an Molkereien geliefert worden ist. Auf die gesamte Anlieferung von 14,4 Mill. t im Jahre 1960 umgelegt, ergäbe sich eine durchschnittliche Nachzahlung von rd. 0,8 Pf/kg, auf die in Molkereien verbutterte Milchmenge umgelegt eine Nachzahlung von rd. 1,3 Pf/kg.

Neugestaltung des Preisausgleichs Trinkmilch/Werkmilch

Im Berichtszeitraum kam es nach langen Diskussionen und Verhandlungen zu einer gewissen Neugestaltung des gesamten Stützungs- und Ausgleichswesens in der Milchwirtschaft. Die bisher in den einzelnen Bundesländern durchgeführten Stützungsmaßnahmen waren sehr vielgestaltig und häufig nicht einmal zwischen benachbarten Ländern aufeinander abgestimmt. Solange Trinkmilch- und Werkmilchverwertung nicht so stark differierten, genügte dieses Ausgleichssystem, um den Druck der marktfernen Werkmilchgebiete auf die eingehegten Trinkmilchmärkte abzufangen. Das Absinken der Butterpreise vergrößerte jedoch den Abstand zwischen den Auszahlungsmöglichkeiten in den einzelnen Ländern je nach ihrem Trinkmilchanteil. Werkmilchländer wie Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern verfügten neben den geringen zugeteilten Bundesmitteln auch nur über geringe Landesausgleichsmittel aus dem eigenen Trinkmilchanteil; diese Länder konnten daher einzelne Werkmilchverwertungen nicht so wirksam stützen wie Länder mit höheren Trinkmilchanteilen. Ab 1. 3. 1961 sind nun die bisherigen Abgabesätze für den Bundesausgleich im großen ganzen verdoppelt worden<sup>1)</sup>. Diese Erhöhung konnte erst in Kraft treten, nachdem sich die Bundesländer auf die Anwendung einheitlicher Grundsätze bei der Erhebungsart und Höhe des Landesausgleichs sowie bei der Verwendung der Ausgleichsmittel geeinigt hatten. „Die Ausgleichsabgaben sollen“ — wie es in den Grundsätzen heißt — „so verwendet werden, daß sie den Molkereien keinen Anreiz bieten, solche Erzeugnisse herzustellen, bei denen nur auf Grund der Stützungsmaßnahmen eine wirtschaftliche Verwertung möglich ist. Das Produktionsprogramm der Molkereien soll nur von den Marktbedürfnissen bestimmt werden. Deshalb soll grundsätzlich die Werkmilch gleichmäßig gestützt werden. Neben

<sup>1)</sup> 3. VO zur Änderung der Verordnung über die Erhebung eines Bundesausgleichs in der Milchwirtschaft. Ministerialblatt des BML, 13. Jg. (1961), S. 64—65.

dieser ordentlichen Stützung können außerordentliche Stützungen nur noch in genau festgelegter begrenzter Form gewährt werden<sup>2)</sup>.

**Der Buttermarkt 1960/61**

Im Winterhalbjahr 1960/61 (November/April) wurden 209 000 t Butter erzeugt, d. h. 9000 t (4,5 vH) mehr als im Winter 1959/60. Die Produktion war damit um 4000 t oder knapp 2 vH größer, als wir im Dezemberbericht 1960 vorausgeschätzt hatten. Auf der anderen Seite hat sich aber auch die Nachfrage dank der erheblichen Steigerung der Verbrauchereinkommen etwas günstiger entwickelt, als gegen Ende 1960 anzunehmen war. Die Verbraucherausgaben für Butter waren im letzten Winterhalbjahr um etwa 6 vH größer als in der gleichen Vorjahrszeit, während wir mit einer Steigerung von höchstens 4 vH glaubten rechnen zu können (vgl. Übersicht 17). Bei Preisen, die etwa unseren Erwartungen entsprachen, übertraf daher auch der Verbrauch mit 231 000 t die obere Grenze unserer Vorschätzung um rd. 3000 t.

Die Butternvorräte betragen am 30. April 1961, am Ende des Milchwirtschaftsjahres 1960/61, rd. 17 000 t gegen 39 000 t zum Beginn des Jahres. Die kräftige Verbrauchssteigerung von 39 000 t (9 vH) im abgelaufenen Milchwirtschaftsjahr ist sowohl durch die erhebliche Preisminderung (im Jahresmittel 8 vH) als auch durch die günstige Einkommensentwicklung — besonders im letzten Winterhalbjahr — ermöglicht worden.

**Ausblick auf 1961/62**

Um ein Bild von den Aussichten auf dem Buttermarkt zu gewinnen, muß zunächst die voraussichtliche Entwicklung der Milch- und damit auch der Butterproduktion abgesteckt werden. Mit einer weiteren Produktionssteigerung ist zu rechnen;

<sup>2)</sup> BML, Bericht über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, November 1960, Nr. 11, S. 7.

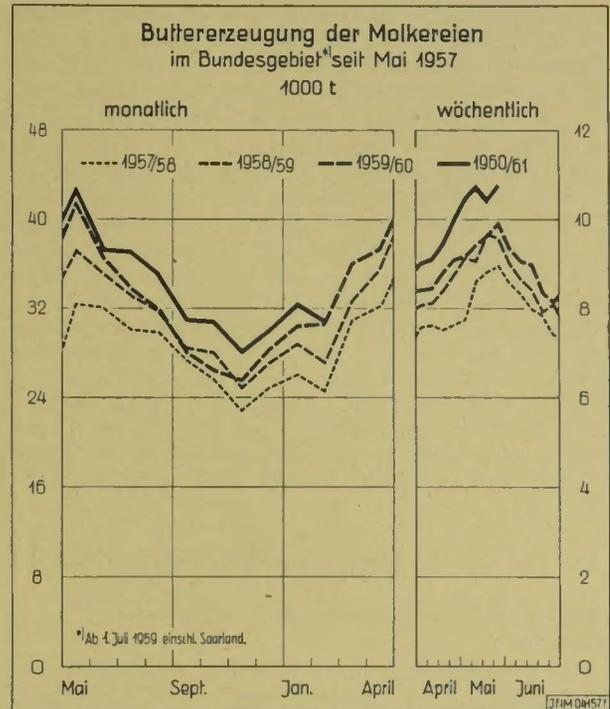


Schaubild 15

denn die Kuhbestände sind seit Dezember 1960 wahrscheinlich weiter vergrößert worden. Auch die Milchleistungen der Kühe werden weiter steigen; nur bei sehr ungünstiger Futtermittellieferung wären Stillstand oder Rückschläge in den Milcherträgen zu erwarten. Da auch künftig der Mehranfall von Milch wohl überwiegend zur Butter verarbeitet wird, müssen bei der Butterproduktion höhere Zuwachsraten angenommen werden als bei der Steigerung des Milchanfalls. Für das Milchwirtschaftsjahr 1961/62 dürfte daher mit einer Butter-

Übersicht 17: Die Butterversorgung im Bundesgebiet<sup>1)</sup>

Vorgang	Einheit	Sommerhalbj. (Mai/Oktober)				Winterhalbj. (Novemb./April)				Milchwirtschaftsjahr (Mai/April)			
		1957	1958	1959	1960	1957/58	1958/59	1959/60	1960/61	1957/58	1958/59	1959/60	1960/61
Anfangsbestand <sup>2)</sup>	1 000 t	4	14	10	39	17	17	14	33	4	14	10	39
Erzeugung <sup>3)</sup>	1 000 t	194	209	211	226	176	189	200	209	369	398	411	435
Einfuhrüberschuß <sup>4)</sup>	1 000 t	18	10	15	6	13	4	33	6	31	14	48	12
Verfügbar	1 000 t	216	233	236	271	206	210	247	248	404	426	469	486
Endbestand <sup>2)</sup>	1 000 t	17	17	14	33	14	10	39	17	14	10	39	17
Verbrauch <sup>2) 4)</sup>	1 000 t	199	216	222	238	192	200	208	231	390	416	430	469
dgl. gegenüber Vorjahr	vH	+ 4	+ 9	+ 2 <sup>5)</sup>	+ 7	+ 6	+ 4	+ 2 <sup>5)</sup>	+ 11	+ 5	+ 7	+ 2 <sup>5)</sup>	+ 9
Verbraucherpreis <sup>6)</sup>	DM/kg	6,95	6,56	6,89	6,17	6,93	6,91	6,74	6,42	6,94	6,73	6,82	6,29
dgl. gegenüber Vorjahr	vH	+ 3	- 6	+ 5	- 10	- 1	- 0	- 2	- 5	+ 1	- 3	+ 1	- 8
Verbraucherausgaben	Mrd. DM	1,38	1,42	1,53	1,47	1,33	1,38	1,40	1,48	2,71	2,80	2,93	2,95
dgl. gegenüber Vorjahr	vH	+ 7	+ 3	+ 7 <sup>5)</sup>	- 4	+ 6	+ 4	- 1 <sup>5)</sup>	+ 6	+ 6	+ 3	+ 3 <sup>5)</sup>	+ 1
Molkereiabgabepreis <sup>7)</sup>	DM/dz	628	600	624	565	630	624	609	584	629	612	616	574
dgl. gegenüber Vorjahr	vH	+ 3	- 4	+ 4	- 9	- 1	- 1	- 2	- 4	+ 1	- 3	+ 1	- 7
Masseneinkommen <sup>8)</sup> Veränderung gegen Vorjahr	vH	+ 12	+ 7	+ 6 <sup>5)</sup>	+ 9	+ 12	+ 6	+ 7 <sup>5)</sup>	+ 9	+ 12	+ 7	+ 7 <sup>5)</sup>	+ 9

<sup>1)</sup> Einschl. Berlin (West); ab Juli 1959 jedoch einschl. Saarland. — <sup>2)</sup> Bestände der Einfuhr- und Vorratsstelle sowie übernormale Lagerhaltung der Molkereien, Absatzzentralen und des Handels. — <sup>3)</sup> Einschl. der in landwirtschaftlichen Betrieben erzeugten und verbrauchten Butter. Ohne die aus französischem Rahm im Saarland hergestellten Mengen. — <sup>4)</sup> Ab März 1958 einschl. der geschätzten Mengen im „Kleinen Grenzverkehr“. Einschl. der aus französischem Rahm hergestellten Mengen. — <sup>5)</sup> Veränderung ohne Saarland. — <sup>6)</sup> Durchschnittlicher Marktpreis. — <sup>7)</sup> Kölner Notierung: Deutsche Markenbutter. — <sup>8)</sup> Sommerhalbjahr (April/September); Winterhalbjahr (Oktober/März).

Quelle: Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten; ergänzt durch Berechnungen und Schätzungen des IfM.

produktion zu rechnen sein, die — einschließlich der in landwirtschaftlichen Betrieben erzeugten Mengen — zwischen 450 000 und 460 000 t liegt; dies entspräche einer Steigerung von 3 bis 6 vH.

Auch die Nachfrage nach Butter wird bei weiter wachsendem Verbrauchereinkommen steigen. Durch die sehr günstige Entwicklung des Butterabsatzes im letzten Winter, der bei der milden Witterung kaum durch jahreszeitliche Rückschläge in der Wirtschaftstätigkeit betroffen wurde, sollte man sich jedoch nicht täuschen lassen. Die steigende Butterproduktion wird wohl ohne weiteres aufgenommen werden können; ob daneben jedoch noch wie im abgelaufenen Jahr ein Zuschuß von 34 000 t — davon 22 000 t aus Vorratsabbau und 12 000 t aus Einfuhren — gebraucht wird, dürfte im Hinblick auf den Butterpreis fraglich sein. Der Preis liegt bereits jetzt am Anfang des neuen Wirtschaftsjahres höher als 1960/61. Für weitere Preis-

steigerungen — auch nur jahreszeitlich — bleibt daher kein großer Spielraum, es sei denn bei einer scharfen Zurückdrängung der Einfuhren.

Das Milchwirtschaftsjahr 1960/61 war zweifellos mit seinen niedrigen Butterpreisen für die Milch-erzeuger nicht sehr erfreulich. Durch die niedrigen Preise und nicht zuletzt durch das stetige Angebot von preiswerterer „Deutscher Molkereibutter“ neben der „Deutschen Markenbutter“ ist jedoch eine erhebliche Absatzsteigerung erreicht worden. Der Mehrverbrauch von etwa 0,6 kg Butter je Kopf (vgl. Übersicht 14) ist ein Erfolg, dessen langfristige Vorteile für die Landwirtschaft nicht durch starke, ruckartige Preissteigerungen gefährdet werden sollten; denn der Verbraucher kann dadurch vergrößert werden und mit Einschränkungen seiner Käufe reagieren, wie die Erfahrung bei Butter und auch bei anderen Nahrungsmitteln gezeigt hat.

Dr. H.-J. Metzdorf

### Der westdeutsche Markt für Schlachtvieh und Fleisch

#### 1960/61: Weitere Zunahme der inländischen Erzeugung

Der Fleischanfall in den ersten zehn Monaten des laufenden Wirtschaftsjahres läßt erkennen, daß die inländische Fleischherzeugung im Bundesgebiet einschließlich Westberlin im Jahre 1960/61 wieder erheblich größer sein wird. Die Zunahme der Erzeugung wird insgesamt auf etwa 120 000 t Schlachtgewicht abzüglich Fett geschätzt, das sind 4,5 vH gegenüber 3,7 vH im Vorjahr (vgl. Übersicht 18). Gestiegen ist vor allem die Produktion von Schweinefleisch (+ 70 000 t) und von Rindfleisch (+ 40 000 t). Der Einfuhrüberschuß war mit 468 000 t um 56 000 t größer als im Vorjahr. Er bestand zu je etwa 30 vH aus Rindfleisch und Geflügelfleisch und zu etwa 25 vH aus Schweinefleisch; der Rest entfiel hauptsächlich auf Innereien. Bei dieser Produktions- und Einfuhrentwicklung ist der Verbrauch an Fleisch insgesamt um 5,7 vH gestiegen. Je Kopf der Bevölkerung dürfte er etwa 57,3 kg gegenüber 54,9 kg im Vorjahr erreichen. Von der Verbrauchszunahme von 2,4 kg entfallen

auf Rindfleisch 1,2, auf Schweinefleisch 0,8 und auf Geflügelfleisch 0,4 kg.

#### Weiter günstige Entwicklung der Nachfrage

Die Nachfrage nach Fleisch ist im laufenden Wirtschaftsjahr weiter kräftig gestiegen. Für die Hauptfleischarten waren die Verbraucherausgaben (Marktverbrauch bewertet mit Frischfleischpreisen), die als Kriterium für die Nachfrageentwicklung gelten, in den ersten neun Monaten dieses Wirtschaftsjahres um fast 7 vH höher als zur vergleichbaren Zeit des Vorjahres (vgl. Schaubild 16). Für Rindfleisch allein sind die Verbraucherausgaben in diesem Zeitraum um etwa 8 vH, für Schweinefleisch um etwas mehr als 5 vH gestiegen. Die Verbraucherpreise für Rind- und Schweinefleisch lagen in den ersten Monaten dieses Wirtschaftsjahres in Höhe des Vorjahres oder etwas darunter, in den letzten Monaten überschritten sie das Vorjahresniveau um 2 bis 3 vH. Die Ausgaben des verarbeitenden Gewerbes zum Ankauf von Schlachttieren

Übersicht 18: Die Fleischversorgung im Bundesgebiet<sup>1)</sup> (1000 t Schlachtgewicht abzüglich Schlachtfett)

Fleischart	Wirtschaftsjahr (Juli/Juni)							
	1959/60				1960/61 (vorläufig)			
	Erzeugung <sup>2)</sup>	Aus Vorrat (+) zum Vorrat (-) <sup>3)</sup>	Einfuhr. (+) bzw. Ausfuhrüberschuß (-) <sup>4)</sup>	Verbrauch	Erzeugung <sup>2)</sup>	Aus Vorrat (+) zum Vorrat (-) <sup>3)</sup>	Einfuhr. (+) bzw. Ausfuhrüberschuß (-) <sup>4)</sup>	Verbrauch
Rindfleisch	795	- 9	+ 116	902	835	- 1	+ 144	978
Schweinefleisch	1 479	+ 6	+ 111	1 596	1 548	- 3	+ 120	1 665
Kalb-, Schaf- und Pferdefleisch	134	0	+ 6 <sup>5)</sup>	140	136	-	+ 8 <sup>6)</sup>	144
Hauptfleischarten zusammen	2 408	- 3	+ 233	2 638	2 519	- 4	+ 272	2 787
Innereien	93	-	+ 52	145	97	-	+ 51	148
Geflügelfleisch	97	-	+ 120	217	101	-	+ 138	239
Sonstiges Fleisch <sup>6)</sup>	28	-	+ 7	35	28	-	+ 7	35
Fleisch insgesamt	2 626	- 3	+ 412	3 035	2 745	- 4	+ 468	3 209

<sup>1)</sup> Einschl. Berlin (West) und einschl. Saarland. — <sup>2)</sup> Fleischanfall aus Haus- und gewerblichen Schlachtungen. — <sup>3)</sup> Nur Vorräte der öffentlichen Hand einschl. unverzollter Mengen. — <sup>4)</sup> Einschl. der noch unverzollten Mengen. — <sup>5)</sup> Ohne die Ausfuhr von Schlachtpferden. — <sup>6)</sup> Ziegen-, Wild- und Kaninchenfleisch.

Quelle: Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.

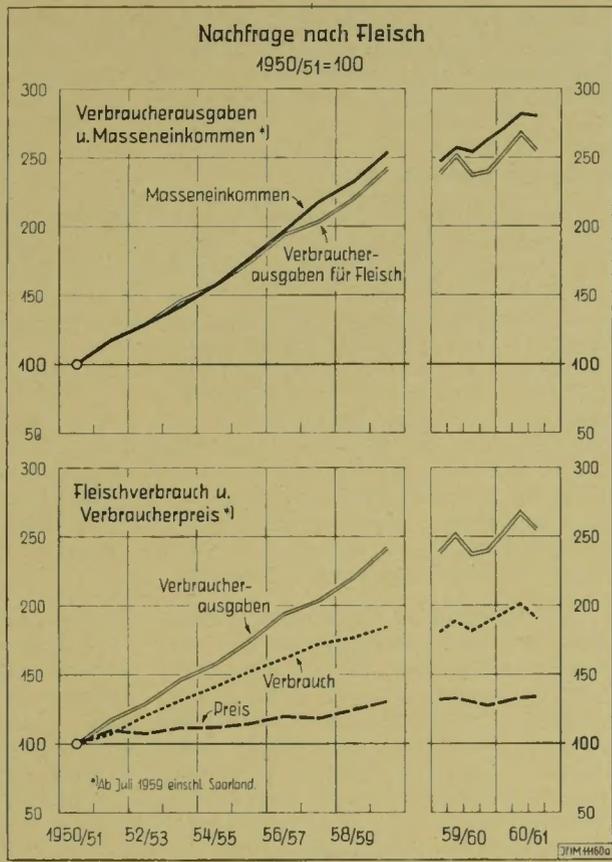


Schaubild 16

haben etwa im gleichen Umfang zugenommen wie die Verbraucherausgaben für Fleisch. Bemerkenswert ist der kräftige Anstieg der Nachfrage nach Schlachtschweinen in den letzten Monaten; die Ausgaben lagen im ersten Quartal dieses Kalenderjahres um 9,5 vH höher als im Vorjahr.

**Mittlere Schweinepreise, weiterer Anstieg der Rinderpreise**

Bei dieser günstigen Entwicklung der Nachfrage konnten sich die Schlachtviehpreise trotz des kräftig erhöhten Angebots auf einem relativ hohen Niveau halten. Für Schlachtschweine lagen die Preise in allen Monaten dieses Wirtschaftsjahres mit Ausnahme des August über dem langfristigen Durchschnitt; sie erreichten in den ersten Monaten

allerdings nicht das sehr hohe Vorjahrsniveau (vgl. Schaubild 18). Die Preise für Schlachtrinder überschritten im Durchschnitt aller Klassen während der ganzen Zeit den relativ hohen Vorjahrspreis. Die Schlachtkälberpreise sind bei dem etwa gleichbleibenden Angebot weiter gestiegen; sie überschritten in den ersten neun Monaten dieses Wirtschaftsjahres den Vorjahrsstand im Durchschnitt aller Klassen um 7 bis 8 vH.

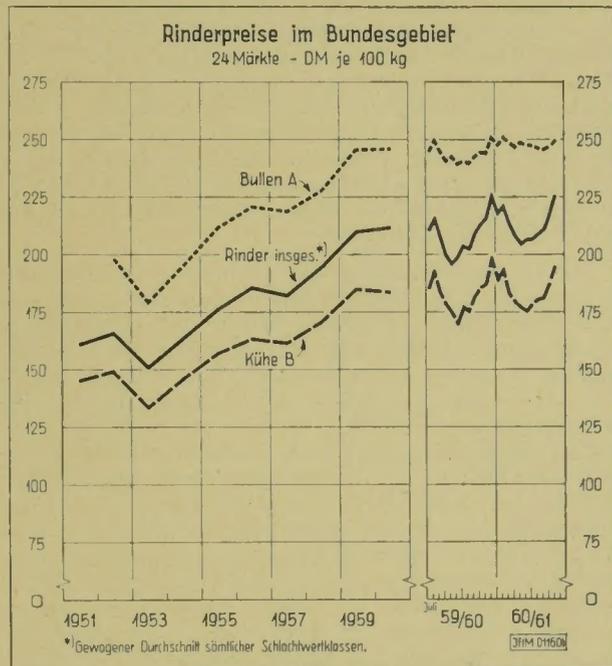


Schaubild 17

**Entwicklung der Geflügelfleischproduktion bedroht**

Gemessen am gesamten Fleischverbrauch ist der Anteil des Geflügelfleisches nur klein. Im Durchschnitt der letzten sechs Jahre entfielen nur etwa 5 vH des Verbrauchs auf Geflügelfleisch. Trotzdem kommt dem Geflügelfleischmarkt eine besondere Bedeutung zu, weil die Nachfrage sehr entwicklungsfähig ist. So hat sich der Geflügelfleischverbrauch in den letzten zehn Jahren mehr als verdreifacht, während der gesamte Fleischverbrauch nur um etwa 50 vH gestiegen ist. In den letzten vier Jahren entfiel mehr als ein Drittel der Zunahme des Fleischverbrauchs auf Geflügel. Alle



Schaubild 18

Anzeichen sprechen dafür, daß sich diese Entwicklung weiter fortsetzt.

In den letzten Jahren wurde der Mehrverbrauch in erster Linie durch Einfuhren gedeckt. Die inländische Geflügelfleischproduktion konnte sich bislang nur schwach entwickeln, da es bis vor wenigen Jahren an kaufkräftiger Nachfrage fehlte. Zwar dürfte der Kostenvorsprung, den die Geflügelfleischexportländer gegenüber Westdeutschland infolge der niedrigen Futtermittelpreise haben, durch die derzeitigen Belastungen bei der Einfuhr von Geflügelfleisch nach Westdeutschland (Zoll und Umsatzausgleichssteuer) ungefähr ausgeglichen werden. Die wichtigen Exportländer haben jedoch darüber hinaus einen ganz erheblichen Vorsprung in der Züchtung sowie in der Technik der Produktion und des Absatzes, so daß sie das Geflügelfleisch z. T. erheblich billiger anbieten können als die deutschen Erzeuger.

Durch mengenmäßige Beschränkung der Einfuhr wurde der inländischen Erzeugung bisher ein zusätzlicher Schutz gewährt, hinter dem recht hoffnungsvolle Ansätze zur Entwicklung einer rationalen Massenproduktion geschaffen werden konnten. Nachdem nun Mitte April dieses Jahres die Einfuhren aus den USA, wo sich die rationelle Geflügelfleischproduktion seit mehr als zwei Jahrzehnten entwickeln konnte, de facto liberalisiert wurde, ist zu befürchten, daß die Ansätze zur Entwicklung der inländischen Produktion unter dem Druck der vorerst noch überlegenen ausländischen Konkurrenz wieder aufgegeben werden. Dies wäre sehr zu bedauern, weil eine ausgedehnte Mastgeflügelproduktion auf weitere Sicht zur Verwertung der wachsenden Bodenproduktion in Westdeutschland und später im Gemeinsamen Markt benötigt wird. Die Frage, in welcher Form sich die inländische Erzeugung entwickeln sollte — ob in einer Vielzahl bäuerlicher Klein- und Mittel-

betriebe oder in größeren Spezialbetrieben —, ist dagegen von zweitrangiger Bedeutung. Wichtig wäre, daß dieser Zweig der tierischen Veredelung überhaupt im Inland entwickelt wird.

**Ausblick auf 1961/62**

Die inländische Fleischproduktion dürfte im vor uns liegenden Wirtschaftsjahr 1961/62 weiter kräftig zunehmen. Auf Grund der Ergebnisse der letzten Schweinezählung vom März<sup>1)</sup> ist zu erwarten, daß von Juni dieses Jahres bis einschließlich Februar 1962 1,7 Mill. Schlachtschweine (= 11 vH) mehr als zur vergleichbaren Zeit des letzten Jahres anfallen. Durch eine Verringerung des durchschnittlichen Schlachtgewichtes und durch eine Reduzierung der Einfuhren läßt sich zwar erreichen, daß das Marktangebot an Schweinefleisch nicht im gleichen Umfange steigt, es muß aber damit gerechnet werden, daß sich die Schlachtschweinepreise im allgemeinen etwas unter dem langfristigen Durchschnitt bewegen.

Das Angebot an Rindfleisch wird in nächster Zeit voraussichtlich ebenfalls kräftig weiter zunehmen. Selbst wenn der Kuhbestand noch aufgestockt werden sollte, ist aus dem großen Bestand an Jungvieh, besonders an männlichen Tieren, der Anfang Dezember 1960 gezählt wurde, eine höhere Zahl an Schlachtungen zu erwarten. Da aber mit einer weiteren Zunahme der Nachfrage gerechnet werden kann, ist bei vorsichtiger Dosierung der Einfuhren ein schärferer Rückgang der Schlachtrinderpreise unwahrscheinlich. Die Zahl der Kälberschlachtungen war im letzten Halbjahr nur etwa so hoch wie im Vorjahr; da bei dem größeren Bestand an Kühen und Färsen vermutlich mehr Kälber angefallen sind, dürften wieder mehr Kälber als im Vorjahr für die Jungrindermast aufgezogen werden.

*Dr. E. Böckenhoff*

**Der westdeutsche Eiermarkt**

**1960/61: Eierpreise erheblich höher als im Vorjahr**

Der Eiermarkt stand im jetzt zu Ende gehenden Wirtschaftsjahr im Gegensatz zu den beiden vorhergehenden Wirtschaftsjahren nicht wieder unter Angebotsdruck. Das Eierangebot aus inländischer Erzeugung und Einfuhren hat sich zwar 1960/61 insgesamt gesehen nicht vermindert, aber die Nachfrage nach Eiern war auf Grund des anhaltenden Einkommenszuwachses der Verbraucher größer als im vorigen Jahr. Der Anteil der inländischen Erzeugung an der Versorgung erhöhte sich 1960/61 zu Lasten der Einfuhr. Obwohl der Legehennenbestand gegenüber dem Vorjahr nicht vergrößert wurde, stieg die deutsche Erzeugung weiter an, da sich die durchschnittlichen Legeleistungen erheblich verbesserten. Im Kalenderjahr 1960 betrug die Eiererzeugung je Henne des durchschnittlichen Jahresbestandes 152 Stück gegen 141 Stück im Jahr zuvor. Diese kräftige Steigerung der Legeleistung geht vor allem auf die immer mehr fortschreitende Konzentration der Hennenhaltung in größeren Beständen zurück. In der Zeit von Juli 1960 bis März 1961 fielen 2,22 Mrd. Eier an, also 110 Mill. Stück oder 5 vH mehr als im gleichen

Zeitraum des vorhergehenden Wirtschaftsjahres. Dagegen blieb die Eiereinfuhr, die sich seit 1952/53 von Jahr zu Jahr erhöhte, 1960/61 erstmalig hinter dem Vorjahrsumfang zurück. Das ungünstige Eier-Futter-Preisverhältnis in der Brutsaison 1959/60 bewirkte in Holland und Dänemark — den beiden

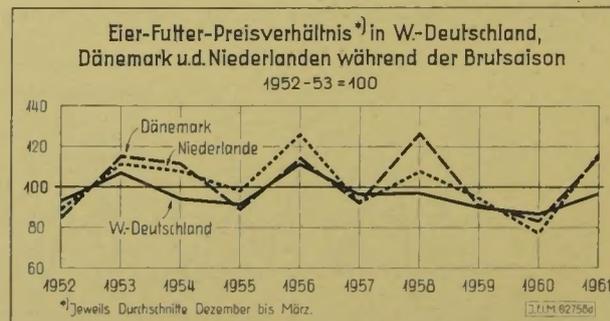


Schaubild 19

<sup>1)</sup> Vgl. hierzu Plate, Vorausschau auf den Schweinemarkt. „Agrarwirtschaft“, Jg. 10 (1961), S. 119 ff.

größten Eierexportländern der Welt — eine Verminderung der Hennenbestände. Diese Bestandsabnahme hatte einen Rückgang der Erzeugung und — bei dem hohen Exportanteil dieser beiden Länder — natürlich auch der Ausfuhr zur Folge. Der Rückgang der Eiereinfuhren in das Bundesgebiet entsprach in den Monaten Juli/März etwa der Zunahme der inländischen Erzeugung. Der Selbstversorgungsgrad bei Eiern, der sich in den vergangenen Jahren fortwährend verminderte, wird sich dadurch 1960/61 wieder etwas erhöhen.

Übersicht 19: Erzeugung, Einfuhr und Verbrauch von Eiern im Bundesgebiet<sup>1)</sup>

Jahr	Erzeugung	Einfuhr- überschuß <sup>2)</sup>	Verbrauch <sup>3)</sup>	Anteil <sup>4)</sup> der Erzeugung
1935/38	4,80	.	.	.
1950	4,40	1,91	6,31	70
1951	5,10	1,65	6,75	76
1952	5,46	1,61	7,07	77
1953	5,63	1,96	7,59	74
1954	6,21	2,52	8,73	71
1955	5,95	2,98	8,93	67
1956	5,83	3,48	9,31	63
1957	6,37	4,11	10,48	61
1958	6,76	4,28	11,04	61
1959	7,13	4,96	12,09	59
1960	7,90	4,77	12,67	62
Januar-März 1960	2,11	1,30	3,41	.
Januar-März 1961 <sup>1)</sup>	2,22	1,21	3,43	.

<sup>1)</sup> Einschl. Saarland und Berlin (West). — <sup>2)</sup> Nur Schaleneier. —  
<sup>3)</sup> Ohne Abzug für Brut und Verluste.  
 Quelle: Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, ergänzt durch Schätzungen des IfIM.

Wie in den ersten neun Monaten des laufenden Wirtschaftsjahres dürfte auch im letzten Vierteljahr das Eierangebot aus Einfuhren und inländischer Erzeugung nicht nennenswert vom Vorjahresumfang abweichen. Man wird daher für das Wirtschaftsjahr 1960/61 wieder mit einem Gesamtangebot von etwa 12,5 Mrd. Stück rechnen können. Durch den Bevölkerungszuwachs bedingt, dürfte sich aber der Pro-Kopf-Verbrauch an Eiern auf 226 Stück (— 2 Stück) verringern. Die Eierpreise bewegten sich im Wirtschaftsjahr 1960/61 auf Grund der Nachfragesteigerung und des unveränderten Angebots auf einem um 2 bis 3 Pf höheren

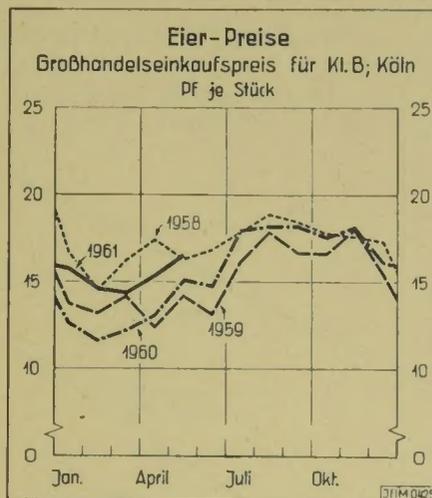


Schaubild 20

Niveau als im vorigen Jahr und waren damit für die Erzeuger recht zufriedenstellend.

1961/62: Eierpreise wieder unter Druck

Vom Beginn des neuen Legejahres im Früherbst 1961 an werden die Eierpreise mit Sicherheit unter das Vorjahrsniveau abgleiten. Sowohl aus den beiden großen Exportländern als auch aus dem Inland ist 1961/62 ein erheblich höheres Angebot als im vorigen Jahr zu erwarten. Die verhältnismäßig hohen Eierpreise sowie — im Gegensatz zu Deutschland — eine beachtliche Ermäßigung der Futtergetreidepreise führten vor allem in Holland und Dänemark zu einer nennenswerten Verbesserung des Eier-Futter-Preisverhältnisses in der Brutsaison 1960/61. Die Erzeuger in diesen beiden Ländern haben daraufhin die Kükenaufzucht nach der vorjährigen Einschränkung wieder kräftig ausgedehnt. Aber auch in Deutschland ist nach Beobachtungen in der Praxis mit einer Vergrößerung des Legehennenbestandes zu rechnen. Der Angebotszuwachs aus Einfuhren und inländischer Erzeugung dürfte deshalb 1961/62 größer sein als die wiederum zu erwartende Steigerung der Nachfrage. Die Eierpreise werden deshalb nicht wieder das Niveau des Wirtschaftsjahres 1960/61 erreichen.  
 Dr. H. Gocht

Entwicklung der landwirtschaftlichen Einkommen im Bundesgebiet

Dr. H. Scholz, Bonn

Seit 1956 legt die Bundesregierung alljährlich einen Bericht über die Lage der Landwirtschaft vor<sup>1)</sup>. Das Kernstück dieser Berichte bilden Buchführungsergebnisse von rund 8000 landwirtschaftlichen Betrieben, die nach einheitlichen Richtlinien ausgewertet werden.

<sup>1)</sup> Berichte über die Lage der Landwirtschaft 1956—1961. (Bundestagsdrucksachen 2100, 3200 (2. Wahlperiode), 200, 850, 1600, 2400 (3. Wahlperiode).

Da nur ein geringer Teil der landwirtschaftlichen Betriebe im Bundesgebiet buchführungspflichtig und die Mitarbeit der nichtbuchführungspflichtigen Landwirte an der Buchführungsstatistik auf Grund des Landwirtschaftsgesetzes freiwillig ist, konnte die Auswahl der 8000 Betriebe, das sind rund 1 vH der eigentlichen landwirtschaftlichen Betriebe im Bundesgebiet, nicht nach dem Zufallsprinzip durchgeführt werden, es mußte vielmehr eine „bewußte Auswahl“ vorgenommen werden, wobei Wert dar-